Nr. 134. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Freitag, den 10. Juni 1932

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Merseburg

VOLKSTAGE BEI J. LEWIN HALLE-MARKT

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24667, 26605. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 13 bis 14 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen.

Bezugspreis monatlich 1,80 und 0,30 Mk. Zustellung, zusammen 2,10 Mk., für Abholer wöchentlich 0,45 Mk., Postbezugspreis 2,10 Mk., durch Postboten zugestellt 2,50 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,40 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24667, 26605. Postscheckkonto 20319 Erfurt.

Arbeiter schützen Reichseinheit

Separatismus?

Von Wilhelm Sollmann

Die Reichsregierung von Papen ist kaum im Amte, und schon droht der Zerfall des Deutschen Reichs. So wenigstens ist in der weder nationalen noch sozialistischen Presse der Hakenkreuzler zu lesen. Landesverräterisch aus Dummheit und Bosheit belebt diese Presse die Hoffnungen der französischen Imperialisten auf den Rhein und Süddeutschland durch den unsinnigen Alarmruf, es sei in Deutschland „eine neue französische Donauföderation" im Entstehen. So schreibt das Blatt jenes Dr. Goebbels, der wohl ein dutzendmal von deutschen Nationalisten strafbos abgefeimter Lügner genannt worden ist, weil er behauptet hat, für sein Deutschtum in belgischen Gefängnissen gelitten zu haben. Bis zu dieser Stunde hat der Rheinländer Goebbels sich vorsichtig gehütet, an Gerichtsstelle kund zu tun, wann und wo und wie er jemals etwas für die Freiheit des Rheinlandes getan hat.

Es ist richtig, daß bayerische und württembergische Föderalisten des Bürgertums auf die Mainlinie verwiesen haben, für den Fall, daß vom Osten und vom Norden her unter dem Segen einer verblendeten Reichsregierung die Grundlagen des Zusammenlebens der deutschen Länder verfassungswidrig zerschlagen werden sollten. Vom Rhein liegen Warnungen bisher nicht vor. Es fällt ja auch schwer zu glauben, daß eine deutsche Reichsregierung in solcher Zeit das Reichsgefüge frevlerisch antasten könnte. Immerhin darf man wohl daran erinnern, wie frühere Loslösungsbewegungen am Rhein entstanden, was sie förderte und was sie niederhielt.

Die erste elementare und starke Forderung nach einer rheinisch-westfälischen Republik, also der Loslösung dieser Gebiete von Preußen und, wohlverstanden, nicht vom Reiche, ging Anfang Dezember 1918 von Köln aus. Es waren nicht etwa echtpreußische Konservative, Deutschnationale oder gar Völkische, die den Gegenstoß für Preußen führten oder sich auch nur daran beteiligten. „Novemberverbrecher", der Kölner Arbeiter- und Soldatenrat allein, kämpften schon unter englischen Maschinengewehren und Panzerwagen die antipreußische, keineswegs antideutsche Bewegung nieder. Woher kam sie? Aus der Besorgnis, daß in „Berlin" eine parlamentarisch-demokratische Entwicklung unmöglich sei und eine radikale Parteidiktatur kommen werde. Was war unser erfolgreicher Trumpf gegen jede Loslösung von Preußen? Das Niederringen jeder Form von Diktatur, das Eintreten für die demokratische Selbstbesinnung und Selbstbestimmung in Preußen und im Reich.

Wären die damaligen Volksbeauftragten auf den verheerenden Plan gekommen, in Preußen einen diktatorischen Reichskommissar zur Vergewaltigung der Minderheit zu ernennen, wäre jeder Widerstand gegen Loslösungsversuche nutzlos gewesen. Solche energischen und energischen Regierungskünste hätten Preußens Ende bedeutet und die Reichseinheit vernichtet. Großdeutsche sozialistische Staatsmänner wie Ebert haben durch den Schuß der Demokratie den Sturz in den Abgrund verhindert. Es war damals wie es heute ist: Diktaturerschüttert das Reich, und Demokratie ist seine festeste Klammer.

Von jenen Sturmtagen im Winter 1918/19 bis in den wilden Spätherbst 1923 hat jede innerdeutsche Verfassungskrise Loslösungstendenzen begünstigt, die allmählich nicht nur antipreußisch blieben, sondern fern vom deutschen Parteileben antideutsch wurden. Im Herbst 1923 hat neben dem Währungsverfall nichts den Separatismus so belebt wie Hitlers und Göhrings verrückter Putschismus. Damals sagten französische Offiziere zu den wegen ihres Kampfes für Deutschland eingekerkerten Marxisten: „Warum wehren Sie sich noch? Herr Hitler schlägt doch von München her das Reich zusammen!" Schon damals war Hitler die Hoffnung französischer Imperialisten. Er ist es noch, aber Frankreichs Nationalisten werden sich täuschen wie damals.

Dilettantische Experimentierkünstler am Reichsbau sollten gerade jetzt nicht vergessen, daß es einen Artikel 18 der Reichsverfassung gibt. Er öffnet und regelt den Weg zu einer Neugliederung des Reichs durch freie Volksabstimmung. Es ist ein sehr legaler, streng verfassungsmäßiger und sicherer Weg zu einer rheinischen oder westdeutschen Republik, wenn etwa, wie 1918 die Separatisten, nun im Jahre 1932 radikale Gegenspieler von rechts konfessionelle und politische Strömungen durch den Terror von Barbaren schrecken sollten. Hier sind in der Tat sehr ernste Möglichkeiten, die jetzt auch nur in der Theorie staatsrechtlich und völkerrechtlich zu erörtern bedauerlich und bedenklich wäre. Wir haben keine Ursache, dem antinationalen Beispiel der hakenkreuzlerischen Sensations- und Geschäftspresse zu folgen. Wir weisen es weit von uns, etwa nach dem unwürdigen Beispiel des Halbrussen Rosenberg und anderer kümmerlich gelernten Deutschen einer Reichsregierung, die uns nicht paßt, die außenpolitische Arbeit zu erschweren. Selbst wenn diese Außenpolitik von Papen und von Neurath firmiert.

Man sagt, der mächtigste Mann im Reichskabinett sei der Reichswehrminister Herr von Schleicher. Er ist es bestimmt insofern, als das Heer der zur Zeit stärkste Faktor für die Reichsautorität ist. Reichsgewalt kann viel, aber bei weitem nicht alles. Es wäre verhängnisvoll, wenn der General in der Reichsregierung wie so viele Militärs in der Weltgeschichte über die Truppe und die Grenzen ihrer Macht nicht hinausdenken könnte. Er hat in seinem Gruß an die Wehrmacht nicht nur von physischen, sondern auch von geistigen Voraussetzungen gesprochen. Dachte er dabei nur an das Soldatentum? Das wäre schon bedenklich. In einem so stark militärisch bestimmten Reichskabinett muß gerade der Reichswehrminister die Nation über alles stellen, wenn ihn nicht der Fluch zerstörender Ereignisse treffen soll.

Von den großdeutschen Sozialdemokraten Wilhelm Liebknecht und August Bebel im Norddeutschen Reichstag des Jahres 1867 bis in die Gegenwart hat die deutsche Arbeiterpartei ein einheitliches und freies Reich als die Voraussetzung sozialistischen Aufbaues erstrebt. Längst ehe die stolzen Begriffe Nation und Sozialismus durch rohen Unfug geschändet wurden. Diese sozialdemokratische deutsche Arbeiterpartei hat das moralische Recht und die geschichtliche Pflicht, rechtzeitig gegen diejenigen aufzutreten, die durch die Diktatur zu zertrümmern drohen, was die Demokratie gerettet hat: die Reichseinheit.

Reichsinnenminister Freiherr von Gayl stellt sich vor:

Adelsregime für die Hitlerei!

Und das nennt man „national"!

Weiter gegen Preußen / Der Monarchist als Verfassungshüter

Der Reichsinnenminister Freiherr von Gayl hat im Reichsrat eine Erklärung abgegeben, die durchaus der sogenannten Regierungserklärung des Kabinetts der Barone gleicht: viele Worte, aber wenig Realitäten! Immerhin ist diese Erklärung durchaus hinreichend, um den klaren reaktionären, nationalistischen Kurs dieses Kabinetts zu kennzeichnen. Die wesentlichsten Punkte aus dieser Erklärung sind die folgenden:

Der Reichsinnenminister hat sich klar zum föderalistischen Prinzip bekannt, wobei offenbar nach den Wünschen seiner Regierung eine enge Verbindung zwischen Preußen und dem Reich wie im Kaiserreich hergestellt werden soll. In dieser Absicht liegt entweder eine Degradierung Preußens als Land gegenüber den anderen Ländern, oder eine Degradierung des Reiches in der Richtung zum Föderalismus hin. Aber das ist alles Zukunftsmusik. Die Kräfte, die der Regierung Brüning den Vorwurf gemacht haben, daß sie es in der Frage der Reichsreform nicht über „schwache Ansätze" hinausgebracht habe, vertrösten gleichfalls auf spätere Zeiten. Eins aber wollen sie heute schon. Eine verfassungsmäßige Regierung in Preußen — ist die jetzige Regierung etwa nicht verfassungsmäßig? —, die die rein politische Homogenität zwischen Reich und Preußen herstellt und den reaktionären Kurs des Kabinetts der Barone auf Preußen überträgt. Dazu gehört, daß eine Mehrheit des Preußischen Landtags so will wie der Freiherr von Gayl und das scheint augenblicklich überaus problematisch!

Der Freiherr von Gayl hat weiter verkündet, daß die Verfassung von Weimar reformbedürftig sei und umgebaut werden müsse, und daß das Kabinett der Barone eifrig daran arbeiten werde. Zum Umbau der Verfassung von Weimar gehören Zweidrittelmehrheiten im Reichstag, wir haben sehr begründete Zweifel daran, daß sich für die Pläne des Kabinetts der Barone solche Zweidrittelmehrheiten finden werden! Der Freiherr von Gayl hat sich in seiner Erklärung als Monarchist vom reinsten Wasser bekannt und die Verdienste des „bisherigen" Kaiser- und Königshauses, also der Hohenzollern, gefeiert. Wir hatten immer geglaubt, daß streng verfassungsmäßig es nur ein ehemaliges Kaiser- und Königshaus gibt! Der monarchistische Freiherr von Gayl ist aber klug genug, um die außerordentlich starken Gegenkräfte zu kennen, die sich den Plänen einer monarchistischen Restauration entgegenstellen. Er hat deshalb erklärt, daß alles Gerede über Kabinettspläne zur Wiederherstellung der Monarchie törichtes und schädliches Geschwätz darstellen und daß er sich jeden Zweifel an seiner geschworenen Treue zur Verfassung verbitte. Das gelte nicht nur für ihn, sondern auch für das gesamte Kabinett. Man wird die Entwicklung der Frage Preußen abwarten müssen, ehe man diese Erklärung wertet. Im übrigen hat es höchst energischer Zweifel und Hinweise darauf bedurft, daß weder das Wort Verfassung noch das Wort Republik in der offiziellen Regierungserklärung vorkommt, um eine solche Erklärung herauszuziehen. Diese Erklärung ist die Folge öffentlicher Kritik. Der Freiherr von Gayl kann über die Hoffnungen und Absichten ihm bestreundeter Kreise, die auf das Kabinett der Barone gesetzt werden, nicht hinwegerklären.

Der Freiherr von Gayl verwahrt sich für sich und für das Kabinett gegen den Vorwurf der Reaktion. Er tut es mit einigen billigen Worten, die an den wirklichen Problemen glatt vorbeireden. Im übrigen deutet er genug an, um den reaktionären Charakter des Kabinetts der Barone erkennen zu lassen, im Politischen wie im Kulturellen. Wenn er von der Ausmerzung aller undeutschen und fremden Einflüsse im Rundfunk und Film redet, so weiß jeder, wohin der Weg gehen soll. Im kleinen Maßstab hat Herr Frick das in Thüringen vorgemacht. Der wahre Zweck des Kabinetts der Barone aber geht aus der Erklärung hervor, daß „die machtvolle nationale Bewegung als staatserhaltende Kraft benutzt" werden müsse und daß deshalb das SA-Verbot aufgehoben werde. Der Freiherr von Gayl nennt dies: Milderung des bestehenden Zustandes. Das ist gut ausgedrückt; die Banden der Verfassungsgegner werden befreit und die Verfassungstreuen erhalten von ihnen den Schädel eingeschlagen — das nennt sich dann „Milderung". Diese letzte Erklärung ist eine wirkliche Realität und keine Zukunftsmusik!

*

Kurzum: der Freiherr von Gayl hat eine ganz klare Kursbestimmung in der Richtung der extremen Reaktion hin gegeben. Dort, wo das Kabinett der Barone mit seinen reaktionären Absichten an gesetzliche Grenzen stößt, in der Frage des Staatsstreichs und der Frage der Monarchie, hält es sich zurück. Im übrigen aber will es alle reaktionären Kräfte entfesseln.

Papen stört Preußen weiter

Will der Reichskanzler einen Verfassungskonflikt?

Das Kabinett der Barone antwortet auf die Zurückweisung, die es durch den Stellvertreter des preußischen Ministerpräsidenten Dr. Hirtsiefer in sehr energischer Form erfahren hat, mit einem Schreiben, das an der gänzlich unzulässigen Handlungsweise des Reichskanzlers festhält.

Reichskanzler von Papen hat an Hirtsiefer ein Schreiben gerichtet, worin er — nach offiziöser Mitteilung — „selbstverständlich zum Ausdruck bringt, daß er bereit ist, dem preußischen Wunsch gemäß zu handeln, soweit die Möglichkeit dazu gegeben ist, aber sich vorbehalten muß, wenn ähnlich gelagerte Fälle vorliegen, sich direkt an den Landtagspräsidenten zu wenden".

Es ist anzunehmen, daß die preußische Regierung in jedem solchen Falle das Kabinett der Barone in seine Schranken verweisen, und jeden von den Baronen heraufbeschworenen Verfassungskonflikt durchkämpfen wird!

Im übrigen: wenn der Präsident des Landtags kein Nationalsozialist wäre — würde die Korkiebe des Herrn von Papen für den Landtagspräsidenten dann noch ebenso groß sein?

* * *

Man kann die preußische Staatsregierung verstehen, wenn sie es ablehnt, auf den Brief des Herrn von Papen zu erwidern, und bei dieser Gelegenheit nochmals auf den Unterschied zwischen der mündlichen Erklärung des Herrn von Papen gegenüber dem preußischen stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Hirtsiefer und seiner jetzigen schriftlichen Äußerung aufmerksam zu machen. Aber alle Stellen, die in Zukunft mit dem Reichskanzler von Hitlers Gnaden verhandeln müssen, werden gut tun, sich eventuelle Erklärungen des Herrn von Papen schwarz auf weiß geben zu lassen. Es könnte ihnen sonst blühen, daß 24 Stunden später das Gegenteil von dem erklärt worden sein soll, was in Wirklichkeit erklärt worden ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320610-19/fragment/page=0001

Trübe Aussichten für Lausanne und Genf

Wahre Meinung des Auslandes

Ueber die Regierung Papen—Schleicher von Hitlers Gnaden

Die Naziblätter und Nazagitatoren haben ihren Lesern und Zuhörern seit Wochen eingeredet, ganz England warte mit Sehnsucht auf die Machtergreifung Hitlers. Wenn die innerpolitische Nazagitation nur in einer einzigen großen Vernebelung und Vergaffung der Wähler und der Nazianhänger ist, so steckt hinter diesem System immerhin ein Sinn. Wozu aber das Volk über die Stimmung und wahre Meinung des Auslandes belogen und betrogen wird,, das ist das nur von den Braunen Häusern zu lösende Rätsel.

Auf der einen Seite kraftmeiern sich die Hitler, Straßer und Konsorten wie Jahrmarktsschreier als Befreier und Retter des Vaterlandes aus den Klauen des Versailler Vertrages und des Auslandes. Hintenherum rennen dieselben Leute selbst dem kleinsten ausländischen Journalisten die Türe ein, um ihm zu beweisen, daß es keine besseren Freunde und Vertragspartner für die ausländischen Staaten gäbe als eine Nazieregierung.

Veröffentlicht dann ein solcher Journalist in seiner Heimat diese Erklärung und hängt er einige befriedigende Sätze an, flugs werden sie in der deutschen Naziprese in fetten Lettern wiedergegeben. Alles andere wird verschwiegen, und verschwiegen vor allem die wahre Meinung des Auslandes über die Hitlerbewegung.

Vergebens wird man in der Naziprese ein Wort darüber lesen, wie das Ausland die Regierung von Hitlers Gnaden Papen-Schleicher beurteilt. Vergebens ein Wort darüber, daß die ganze Welt, einschließlich der neutralen Staaten geradezu erstarrt ist vor Entsetzen. Wir haben in den vergangenen Tagen die verschiedensten ausländischen und maßgebenden Zeitungen zitiert. Angesichts der innen- und außenpolitischen Lage Deutschlands und angesichts der Konferenz von Lausanne halten wir es jedoch für ein dringendes Gebot der Stunde, immer wieder auf die heutige Stimmung des Auslandes zu Deutschland aufmerksam zu machen. Ohne diese Kenntnis werden die kommenden außenpolitischen Ereignisse und Konferenzen nicht zu verstehen sein. Wir zitieren heute den bekannten englischen Journalisten, J. L. Garvin, der den Nazi-Baronen in seinem richtunggebenden und in der ganzen Welt bekannten „Observer" einen vierspaltigen Leitartikel widmet, dem wir folgendes entnehmen:

„Der in der vergangenen Woche in Deutschland dekretierte Staatsstreich ist wie kein zweites Ereignis dazu geeignet, die Ungewißheit, in der die Welt lebt, zu vergrößern und zu verlängern. Dagegen kann es kein Heilmittel geben, solange Deutschland nicht zu einem parlamentarischen Regime zurückkehrt.... Kein schlimmerer Schlag konnte den besten ausländischen Freunden Deutschlands versetzt werden als durch diese Junker-Junta... Brünings meisterhafte Fähigkeiten, seine Aufrichtigkeit und sein moralischer Mut hatten ihm mehr internationale Achtung und mehr internationalen Einfluß verschafft, als sie irgendein deutscher Staatsmann, selbst Stresemann nicht ausgenommen, seit Kriegsende besessen hat. Brüning ist in einer Art hinausgeworfen worden, wie es in keinem konstitutionellen Staate möglich gewesen wäre."

Der Artikel beschäftigt sich dann mit Herrn von Papen, der als Politiker und Staatsmann im Vergleich zu Brüning zu werten sei wie Paddington gegen London, zu Deutsch: wie Rydorf gegen Berlin, und wenn der eigentliche Mann des Kabinetts, der General Schleicher, auf eine vierjährige Herrschaft hoffe, so habe es in der politischen Geschichte Europas niemals eine so unwirkliche Rechnung gegeben. Jede andere Regierung, gleichviel welche Farbe sie trage, sei besser als die des Herrn Papen.

„Die Aussichten für Lausanne und Genf sind bisher nicht gut gewesen, fährt Garvin fort, jetzt aber sind sie noch schlechter. Die Hoffnung auf irgendein Ergebnis, sei es in Hinsicht auf Frieden oder Wirtschaft, ist dahin. Selbst die völlige Resultatlosigkeit, wenn sie in Lausanne oder Genf zutage träte, würde niemandem in der Welt auch nur das geringste Erstaunen abringen. Trotzdem können einige befriedigende Einzelergebnisse erzielt werden, und es, ist die Aufgabe eines jeden Staatsmannes, selbst für diese Einzelheiten bis zum äußersten zu kämpfen. Aber es ist vollkommen unmöglich, Fortschritte in der Entwaffnung zu erzielen, wenn sich im kritischen Stadium die anderen Nationen einer deutschen Regierung gegenüberstehen, welche als die meist beunruhigendste seit des Krieges bezeichnet werden muß."

So beurteilt Garvin die Regierung Papen-Schleicher und die durch sie geschaffene Lage. Wenn wir Garvin und den „Observer" zitiert haben, so deshalb, weil sie genau den Querschnitt durch die öffentliche Meinung Englands und Amerikas darstellen.

Welche Außenpolitik?

Die Sozialdemokratie fordert Einberufung des Auswärtigen Ausschusses

Im Auftrage der sozialdemokratischen Mitglieder des Auswärtigen Auschusses richtete Abg. Dr. Breitscheid an den Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses, Dr. Frick, das Ersuchen, diesen Ausschuß in der allernächsten Zeit zu einer Sitzung einzuberufen. Zur Begründung dieses Antrages führte er aus:

„Die Ausführungen, die die Reichsregierung in ihrer durch die Presse veröffentlichten Erklärung über ihre außenpolitischen Ideen und Absichten macht, sind außerordentlich dürftig. Sie spricht in allgemeinen Redewendungen von der Aufrechterhaltung des Friedens mit allen Nationen und der Notwendigkeit, die deutsche Gleichberechtigung durchzusetzen. Man darf doch wohl annehmen, daß das Kabinett ganz bestimmte außenpolitische Pläne verfolgt, die zweifellos von denen der Reichsregierung Brüning abweichen. Da die Auflösung des Reichstag eine Debatte über diesen Gegenstand im Plenum unmöglich gemacht hat, halten wir es für doppelt geboten, daß der Regierung Gelegenheit gegeben wird, wenigstens im Auswärtigen Ausschuß ihre Absichten schärfer zu umreißen und daß die Mitglieder des Ausschusses selber die Möglichkeit haben, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen."

Entente cordiale lebt wieder auf

Das verdanken wir den Nazi-Baronen

Paris, 9. Juni. (Eigenbericht.)

Macdonald und Sir John Simon werden am Sonnabendnachmittag in Paris eintreffen und am gleichen sowie am folgenden Tage mit Herriot Unterredungen über die Genfer und die Lausanner Konferenzen haben. Die Einladung zu diesem Zusammentreffen ist von Herriot ausgegangen und von Macdonald am Mittwoch zustimmend beantwortet worden. Am Montagvormittag reisen die beiden englischen Minister nach Genf weiter. Wahrscheinlich wird Herriot mit dem gleichen Zuge nach Genf fahren.

Die radikale Zeitung „Oeuvre" schreibt zu dieser Zusammenkunft:

„Ohne Zweifel muß man in diesem glücklichen Ereignis eine der unmittelbaren Folgen einer deutschen Politik erblicken, die die Engländer überrascht und enttäuscht hat.

Diese Ueberraschung und Enttäuschung haben wir gleich an dem Tage angezeigt, an dem Hindenburg ähnlich wie Wilhelm II. mit seinen Kanzlern verfuhr —, Brüning ohne weiteren Prozeß verabschiedete und durch Herrn von Papen ersetzte. Man hat in London der Ansicht sein müssen, daß die Einigung zwischen der englischen und der deutschen Regierung, wenn eine solche schon bestanden hat,

für das Deutschland Brünings nötig war, aber nicht mehr für das Deutschland von Papens

und noch weniger für das Deutschland, das eine vollkommene Verachtung der parlamentarischen Regeln vorauszusehen erlaubt."

Wie aus der Umgebung des Ministerpräsidenten verlautet, scheint Herriot die Absicht zu haben, eine

Verlagung der Abrüstungskonferenz bis nach der Lausanner Konferenz

vorzuschlagen, da er es nicht für opportun hält, in verschiedenen Städten zu gleicher Zeit über zwei so wichtige Probleme wie die Abrüstung und die Reparationen zu verhandeln.

Herriot — Macdonald

Die Pariser Aussprache

Paris, 9. Juni. (Eigenbericht.)

Die bevorstehende Aussprache zwischen Herriot und Macdonald wird von der französischen Presse allgemein begrüßt. Verschiedene Zeitungen wollen darin ein Anzeichen für eine Wiederannäherung zwischen Frankreich und England erblicken, die nicht nur für beide Länder nützlich, sondern auch eine Garantie für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Europa sein würde.

Der „Temps" erklärt, in London habe zwar niemals der Wille gefehlt, sich mit Frankreich zu verständigen, aber gewisse englische Kreise hätten bisher eine etwas sonderbare Auffassung von der notwendigen Einigung zwischen Frankreich und England und von den Bedingungen gehabt, unter denen sie möglich sei. Der Ende vorigen Jahres zwischen französischen und englischen Sachverständigen geführte Meinungsaustausch über die Lausanner Konferenz sei in Anbetracht dessen etwas enttäuschend ausgefallen. Die Engländer schienen wenig geneigt zu sein, die Methode der englisch-französischen Vorbesprechungen zuzulassen und seien für die Methode der Gesamtverhandlungen eingetreten. Es sei jedoch klar, daß eine zwischen London und Paris verabredete Aktion eine wesentliche Vorbedingung für jedes allgemeine Abkommen sei und daß eine parallele Politik Frankreichs und Englands selbst ohne eine feste Entente, die Mißtrauen in anderen Hauptstädten hervorrufen könnte, alle Lösungen erleichtern würde.

1000 M. Geldstrafe für Hitler

Er wollte nicht über die Geldquellen der NSDAP. aussagen

München, 9. Juni. (Eigenbericht.)

In dem Meineidsprozeß Abel kam es am Donnerstag bei der Vernehmung Hitlers zu schweren Zusammenstößen zwischen dem Zeugen und der Verteidigung, als diese verschiedene Fragen bezüglich der angeblichen französischen Geldquellen der Nazis stellte. Rechtsanwalt Ehrhardt stützte sich dabei auf die bekannten Ausführungen des Engländers Morel vom Jahre 1922 und auf die in der öffentlichen Sitzung der französischen Kammer gestellte Frage des Abgeordneten Paul Faure, ob es wahr sei, daß die französische Regierung Hitler mit Geld unterstütze und daß auch über die Skoda-Werke unter dem Einfluß von Schneider-Creuzot Gelder in die Nazikasse flößen.

Hitler tobte und schrie, bezeichnete diese Fragen als eine ungeheuerliche Beleidigung und schloß mit der Erklärung, daß er für alle Zukunft in diesem Prozeß jegliche Auskunft verweigere. Das Gericht verurteilte ihn darauf zu einer Ordnungsstrafe von 1000 Mark.

Preußen nimmt Bankkredit

35 Millionen Mark auf Grund der Notverordnung

Wie WTB.-Handelsdienst hört, ist der Konsortialkredit eines unter Führung der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) stehenden Bankenkonsortiums an den preußischen Staat nunmehr perfekt, nachdem der Etat durch die bekannte Notverordnung ausgeglichen worden ist. Der Staat Preußen erhält einen Betrag von 35 Millionen Mark. Es ist eine Rückendeckung bei der Reichsbank vorgesehen, doch hat man Grund zu der Hoffnung, daß von dieser Möglichkeit nur wenig oder gar kein Gebrauch gemacht werden muß.

Süddeutschland wehrt sich

Die Ministerpräsidenten von Bayern, Württemberg und Baden gehen zu Hindenburg

Am Donnerstag fand in Karlsruhe eine Konferenz der Ministerpräsidenten von Bayern, Württemberg und Baden statt, die sich mit den staatspolitischen Gefahren befaßte, die durch den Kurswechsel im Reich den süddeutschen Ländern von der Regierung Schleicher-Papen drohen. Das äußere Ergebnis der Konferenz ist ein Telegramm an den Reichspräsidenten von Hindenburg, in dem um einen gemeinsamen Empfang anläßlich der Ministerpräsidenten-Konferenz am Sonnabend oder Sonntag in Berlin gebeten wird. Das Telegramm, von dem auch der Reichskanzler unterrichtet wurde, ist unterzeichnet von dem bayerischen Ministerpräsidenten und dem württembergischen und badischen Staatspräsidenten.

Keine Neuwahl in Braunschweig

Nazivorstoß im Landtag gescheitert

Der Braunschweigische Landtag lehnte heute mittag mit 15 sozialdemokratischen gegen 15 nationalsozialistische und deutschnationale Stimmen bei 6 Enthaltungen der bürgerlichen Mitte einen Auflösungsantrag der Nationalsozialisten ab.

Die Nazis hatten den Auflösungsantrag damit begründet, daß sie in Braunschweig das Fundament einer rein nationalsozialistischen Regierung errichten wollten. Die sozialdemokratische Fraktion ließ durch den Abgeordneten Dr. Jasper erklären, daß sie sich den Termin für die Neuwahl von den Nazis nicht vorschreiben ließe und daß sie den Nazis bei der Erreichung der alleinigen Macht keinen Vorschub leisten wollte.

Röhm

Ein Kapitel zur „moralischen Zermürbung des Volkes"

Herr Röhm, der bisher den General von Schleicher mit seinem Besuch beehrte, ist unter dem Regime der Barone in der Reichskanzlei empfangen worden. Der Zweck des Besuchs ist offensichtlich: er hat Hitlers Befehl über die Aufhebung des SA.-Verbots überbracht.

Die Persönlichkeit des Herrn Röhm ist hinreichend bekannt. Seine Beanlagung ist gerichtsnotorisch, seine Briefe zeigen seinen Charakter. Dieser Mann wurde in der Reichskanzlei empfangen, unter einer Regierung, die es gewagt hat, dem Volke „moralische Zermürbung" zu unterstellen!

Soll die Moral des Herrn Röhm vorbildlich werden?

Wieder SA.-Terror!

Schwere Ausschreitungen in Frankfurt (Oder) — Das sind die Früchte des Baronskurses!

Frankfurt a. O., 9. Juni. (Eigenbericht.)

Nachdem in der Nacht zum Mittwoch die Nationalsozialisten in unserem Parteiblatt, dem „Volksfreund", im Konsumverein und in einem Lichtspieltheater die Scheiben eingeschlagen und Kommunisten, Reichsbannerleute und Arbeiterpartei überfallen und mit Stöcken und Schlagringen bearbeitet hatten, kam es heute nacht erneut zu wüsten Ausschreitungen. Schon am Vorabend setzten die Nazis drei ihrer Stürme der ehemaligen SA. ein, die von ihren Führern durch Auto-, Motorrad- und Radfahrer geleitet wurden. In der Nacht zum Donnerstag nahmen die Ausschreitungen ihren Fortgang.

Von einem „Deutschen Abend" kommend, zogen die Nazis nach dem Arbeiterstadtteil Rosen- und Wollenweberstraße,

gingen mit Schußwaffen gegen die Bevölkerung vor und gaben von Motorrädern aus Schüsse auf die flüchtende Bevölkerung ab.

Nachdem hier die Fensterscheiben einer Apotheke und in anderen Geschäften zertrümmert worden waren, zogen die Trupps nach dem Gewerkschaftshaus und schlugen hier mit Stöcken und Steinen sämtliche Scheiben der unteren Fenster und einiger Fenster im oberen Stockwerk ein. Das Gewerkschaftshaus, ein altes historisches Gebäude, das unter Denkmalsschutz steht, bietet ein trostloses Bild der Verwüstung. Die herrlichen alten Butzenscheiben mit den Wappen der einzelnen Gewerkschaften sind ein einziges Trümmerfeld. Die Bleiverglasungen sind herausgerissen.

Die Polizei, die den Nazis gegenüber niemals mit der notwendigen Strenge durchgegriffen hatte, stand diesen Exzessen machtlos gegenüber, obwohl am Nachmittag unsere Stadtverordnetenfraktion auf die Gefahr aufmerksam gemacht hatte. Die Polizei kündigt auf den Plakatsäulen jetzt verstärkte Maßnahmen an und wird Polizeistreifen mit Karabinern in der Stadt einsetzen.

Mordüberfall

In der Nacht zum Donnerstag drang ein noch unbekannter Täter in Schloß Holde bei Bielefeld in das Schlafzimmer des Gastwirts Desselhaus ein, erschlug den Gastwirt mit einem Hammer und verletzte die Frau des Gastwirts, seinen Vater und eine Hausangestellte schwer. Die Hausangestellte warf sich trotz ihrer Verletzungen dem Mörder entgegen und entriß ihm den Hammer, worauf der Täter flüchtete.

Fabrikexplosion

In der Zündhütchenfabrik des Troisdorfer Werkes der Dynamit A.-G. bei Köln explodierte am Donnerstagmittag Knallquecksilber. Das Fabrikgebäude wurde durch die Wucht der Explosion vollständig zerstört. Da zur Zeit der Explosion niemand im Betrieb war, sind Menschenleben glücklicherweise nicht zu beklagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320610-19/fragment/page=0002

Merseburg

(Geschäftsstelle: Telephon Nr. 3258.)

Reichsarbeitersportwoche 1932

Wie alljährlich veranstaltet die Zentralkommission für Arbeiter-Sport- und Körperpflege auch dieses Jahr ihre Reichsarbeitersportwoche. Unter Leitung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins „Jahn" wird sie für Merseburg in der Zeit vom 19. bis 26. Juni durchgeführt werden. Im Zeichen des faschistischen Ansturmes wird es besonders vonnöten sein, die Kulturarbeit der Arbeiterschaft in den Vordergrund zu stellen. Denn sie ist nach dem Verfall der bürgerlichen Kultur die Grundlage der neuen Gesellschaft. Die kommende Reichsarbeitersportwoche wird aufs neue dem Bürgertum zeigen, wo die wirklichen, wachsenden Kräfte der Nation sind.

Das Programm der Woche

wird sich wie folgt gestalten:

Am Sonntag, dem 19. Juni, werden die Arbeiterwassersportler an der Waterlobrücke ein Rettungs und Fahrtenschwimmen zeigen. Am Montag, dem 20. Juni, 20 Uhr, findet in der Turnhalle der Altenburger Schule ein Frauen-Schau-Turnen statt. Am Dienstag, dem 21. Juni, wird der Volkschor am Gotthardsteich ein öffentliches Konzert unter der Leitung seines Dirigenten Leo Schönbach bieten. Anschließend daran, wenn auch nicht direkt im Zusammenhang mit der Sportwoche, findet auf dem Exerzierplatz eine künstlerische Rathenaufeier des Reichsbanners statt (Sonnenwendfeier).

Am Mittwoch, dem 22. Juni, werden sich die Arbeiterpaddler auf der Saale in einem Propagandafahren zeigen. Am Donnerstag, dem 23. Juni, findet ein Fußballspiel, Merseburg gegen Möderling, statt. Ebenfalls beteiligt sich auch hier die Reichsbannersportgruppe. Am Freitag, dem 24. Juni, ist Kinderspieltag. Am Sonnabend, dem 25. Juni, wird die Jugend auftreten. Und zwar in einem besonderen künstlerischen Abend im Schloßgartensalon. Abschließen wird die Sportwoche am Sonntag, dem 26. Juni, mit verschiedenen Sportspielen auf dem „Jahn"-Spielplatz. Ferner werden sich nochmals die Arbeiterwassersportler in mehreren Vorführungen auf der Saale zeigen.

Ein gewiß umfangreiches Programm. Um die Unkosten zu decken, wird eine Plakette zum Preis von 20 Pf. vertrieben, die zu allen Veranstaltungen freien Einlaß gewährt.

Weitere Abdrosselung der Kaufkraft

Die Angestelltengehälter sollen gekürzt werden.

Die Gehaltskürzungen, die den Merseburger Angestellten durch die 4. Notverordnung auferlegt wurden, gehen einigen Arbeitgebern scheinbar noch nicht weit genug. Es ist nämlich beim Schlichtungsausschuß gegen die Afa und die anderen Verbände der Antrag auf Festsetzung weiterer Gehaltskürzungen gestellt worden. Gerade die Herren in Handel und Gewerbe sollten es doch gemerkt haben, daß die unglückselige Welle von Lohn- und Gehaltskürzungen, vor deren unheilvollen Folgen gerade wir zwar vergeblich, doch zeitig genug laut und deutlich gewarnt haben, Schuld an der Schädigung ihrer Geschäfte hat. Nun betreiben sie diese falsche Wirtschaftspolitik gar noch selbst! Vor dem Schlichtungsausschuß kam in dieser Verhandlung noch keine Entscheidung zustande. Die Arbeitgeber und die Angestelltenverbände sollen vielmehr noch einmal unter sich verhandeln. Im Falle der Nichteinigung soll am 22. Juni in Halle Schlichtungskammersitzung sein.

Bedeutsame Parteiversammlung

Die gestrige Parteiversammlung im „Neuen Schützenhaus" war sehr stark besucht. Genosse von Harnack hielt ein längeres Referat über das Beamtentum in der modernen Staatsverwaltung. Anschließend wurde zur politischen Lage Stellung genommen. Genosse Kämpf berichtete über die Bezirksausschußsitzung. Ebenfalls wurde noch zu den Elternbeiratswahlen Stellung genommen. Eingehender Bericht folgt.

Opfer kommunistischer Schupozersetzung

Hochverratsprozeß gegen Merseburger Kommunisten.

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte am Donnerstag gegen den 23jährigen Schmied Otto Liesiecki aus Halle und den 24jährigen Arbeiter Paul Sommerweiß aus Merseburg, die sich beide wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Republikschutzvergehen und Vergehen gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1932 zu verantworten haben. Die Angeklagten sollen am 29. Juli 1931 in Merseburg Flugblätter mit der Aufschrift „Leunaschupo" am Toreingang der Schupokaserne verteilt haben.

Die Flugblätter enthielten die Aufforderung zum Ungehorsam und zu Dienstverweigerung der Schupobeamten. Bei einem kommunistischen Aufstand sollten die Schupobeamten nicht auf die Proletarier schießen, sondern sich den Kommunisten anschließen zur Errichtung eines Sowjet-Deutschlands.

Die beiden Angeklagten wurden festgenommen, als sie im Begriff waren, noch mehr Schriften zu verteilen. Liesiecki will früher der KPD.-Jugend angehört haben, jetzt sei er parteilos. Die Flugblätter habe er von einem Unbekannten zum Lesen erhalten, verteilt habe er keine. Sommerweiß leugnet, im Besitz von Zersetzungsschriften gewesen zu sein. Er will vor einigen Jahren der KPD. angehört haben, jetzt kümmere er sich um nichts mehr. Durch eine Anzahl Polizeibeamte, die als Zeugen auftraten, wurden beide Angeklagte aufs schwerste belastet.

Das Gericht verurteilte die beiden Angeklagten wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehen gegen § 11 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1932 und zwar Liesiecki zu 16 Monaten Festungshaft und Sommerweiß zu 14 Monaten Festungshaft. Die Untersuchungshaft wird beiden Angeklagten angerechnet.

Lehrerinnen im Schulaufsichtsdienst

Der Unterrichtsminister hat die Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß sein früherer Erlaß über die Einreichung von Vorschlägen betr. Lehrerinnen für den Schulaufsichtsdienst nicht in dem Umfange beachtet worden ist, wie er seinerzeit gewünscht hat. Er ersucht deshalb die Regierung, bei den Vorschlägen von Anwärtern für den Schulaufsichtsdienst informatorischerweise Schulleiterinnen und Lehrerinnen vorzuschlagen, damit er sie als Schulrat berufen kann.

Durch diesen Erlaß ist erneut die Gleichberechtigung der Frau in der Schulverwaltung anerkannt worden. Im höheren Schuldienst sind in der Schulaufsicht zahlreiche Frauen tätig, während man auf dem Gebiete des Volks- und Mittelschulwesens über einige Anfänge nicht hinausgekommen ist.

Wir möchten im Zusammenhang damit aufmerksam machen, daß es gerade die Frauen sind, die nicht anerkennen, was die demokratische Republik für sie erstrebt. Die rechtsstehenden Parteien lehnen bekanntlich die Gleichberechtigung der Frauen in der Schulverwaltung ab.

Zweimal dasselbe

Der Druckfehlerteufel hatte uns gestern in einem Teil der Auflage einen bösen Streich gespielt. Durch ein technisches Versehen war eine kleine Anzahl unseres „Volksblattes" im Provinzteil mit zwei gleichen Seiten bedruckt worden. Wir bitten das Vorkommnis zu entschuldigen.

Radfahrerin fährt gegen Kraftwagen

In den Nachmittagsstunden ereignete sich am Eingang des Collenbeyer Weges ein schwerer Verkehrsunfall. Die Frau eines Invaliden stieß beim Ueberqueren der Straße mit einem Naumburger Personenauto zusammen, wobei sie vom Rade geschleudert und schwer verletzt wurde. Das Fahrrad wurde zertrümmert.

Verbilligtes Frischfleisch

Ausgabe des 7. Reichsbezugsscheines zum Bezuge von verbilligtem Frischfleisch für die Zeit vom 6. Juni bis 2. Juli 1932 am Dienstag, dem 14., und am Mittwoch, dem 15. Juni, von ½9 bis 12 Uhr für Zusatzrentenempfänger, Klein- und Sozialrentner der Stadt Merseburg im „Tivoli", Bahnhofstraße.

Brennendes Lastauto. In der 10. Abendstunde geriet auf der Weißenfelser Chaussee ein Lastkraftwagen in Brand. Eine Person erlitt dabei leichte Brandwunden und wurde von einem Arzt verbunden. Der Lastkraftwagen wurde völlig vernichtet.

Gestohlene Fahrräder. Bei der hiesigen Kriminalpolizei befinden sich eine Anzahl Herren- und Damenfahrräder, die vermutlich aus einem Diebstahl herrühren. Bestohlene mögen sich bei der Kriminalpolizei, Polizeiamt Weißenfelser Straße, melden.

Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich auf den Beuaer Kohlenwerken. Ein Aschefahrer wurde von einer Stichflamme erfaßt und so schwer am Rücken und Kopf verletzt, daß er einem hallischen Krankenhause zugeführt werden mußte. Sein Zustand ist äußerst ernst.

3612 landwirtschaftliche Arbeiter in Mitteldeutschland erwerbslos

Nach einem Bericht des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland werden in der Provinz Sachsen und in den Ländern Thüringen und Anhalt für die Landwirtschaft 3612 Arbeiter und Arbeiterinnen angeboten. Gesucht werden lediglich 38 landwirtschaftliche Dienstmädchen mit und ohne Melkkenntnissen. Meldungen von offenen Stellen und Stellensuchenden nehmen an alle Arbeitsämter und ihre Außenstellen entgegen.

Die Raucher jubeln.

Die Bulgaria ist mit einer 3⅓ Pfg.-Zigarette erschienen.

Das will etwas bedeuten.

Denn das ist keine 3⅓ Pfg.-Zigarette, wie solche, die man dem Raucher bisher vorgesetzt hat.

Es ist eine Qualitäts-Zigarette, wie alle Bulgaria-Marken. Hergestellt aus den wundervollen bulgarischen Edel-Tabaken.

BULGARIA SPORT die 3⅓ der Bulgaria mit Sport-Photos

6 Zigaretten 20 Pfg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320610-19/fragment/page=0003

Kreis Torgau

Das Dommitzscher Stadtparlament tagte

Zu der auf Dienstag abend anberaumten Sitzung der Stadtverordnetenversammlunt hatten sich mit Ausnahme des Stadtv. Schmidt und des Senators Kluge alle Eingeladenen eingefunden. In Erwartung einer lebhaften Aussprache war auch eine ganze Anzahl Zuhörer erschienen. — Vor Eintritt in die Tagesordnung stellte Stadtv. Bänisch den Antrag, die Punkte der nichtöffentlichen Sitzung in der öffentlichen zu verhandeln. Dies wurde vom Vorsteher abgelehnt, da es sich hier um eine private Angelegenheit handele.

Im Punkt 1 nahm die Versammlung Kenntnis von der Kassenrevision. Bücher und Belege wurden in Ordnung befunden. — Alsdann verlas Vorsteher Töpfer einen Antrag der KPD., nach dem diese

Aufklärung über die Gehaltsüberziehung des Bürgermeisters

verlangte. Gleichzeitig wurde Aufhebung des Redeverbots gegen die sechs Dommitzscher Kommunisten gefordert. Der Bürgermeister Leiß erklärte, die Aufhebung des Verbots sei nicht Sache der Stadtverordneten, sondern Sache der Polizei. — Nun begann die Aussprache über die Verteilung des überzogenen Gehalts (welches sich noch nicht in den Händen der Stadt befindet). Nach einer längeren Aussprache, während der ein Ordnungsruf erteilt wurde, gelangte man zur Abstimmung des Antrags. Er wurde mit 6 gegen 3 Stimmen, bei 2 Enthaltungen, abgelehnt.

Der bis vor einiger Zeit beim hiesigen Magistrat beschäftigte Verwaltungsgehilfe Steuer (Trossin) wandte sich an den Magistrat mit der Bitte um Wiedereinstellung. Als Grund führte er an, daß man ihm während seiner Lehrzeit nur 50 Prozent des tarifmäßigen Gehalts gezahlt habe und er dies im Falle der Nichteinstellung einklagen werde. Das zu wenig gezahlte Gehalt betrage 594 Mk. zuzüglich Zinsen. Der Antrag wurde dem Magistrat zur Klärung übergeben.

Die Sitzung fand schon gegen 8 Uhr ihr Ende. Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Seine zweite Lehrerprüfung bestand vor der Lehrerprüfungskommission der hier amtierende Lehrer Paul Niendorf.

Die Viehzählung in unserer Stadt ergab in 278 Haushaltungen 1210 Schweine und 19 Kälber.

Der Fährbetrieb an der Elbe ist nach etwa achttägiger Pause wiederaufgenommen worden. Wurde in den ersten Tagen der Woche ein schnelles Fallen beobachtet, so senkt sich der Wasserspiegel jetzt nur noch sehr langsam.

Nazis scheuen die Öffentlichkeit

Annaburg. Am gestrigen Abend hielten die Nazis hier eine Versammlung ab, zu der nur dem Eintritt gewährt wurde, welcher eine Einladung zur Versammlung von den Nazis erhalten hatte. Nachdem alle Nazianhänger beisammen waren, wurden Türen und Fenster fest verschlossen. Während der Versammlung wetterte man wie üblich gegen die „Marxisten" und das „System". Als man sich ausgetobt hatte, mußten dann noch örtliche Gemeindefragen herhalten, um die Anwesenden auf die herrlichen Zeiten vorzubereiten, wenn das „Dritte Reich" da ist. Als dann auf den großen Adolf das übliche „Heul" ausgebracht wurde, schrie eine Anzahl der Versammlungsteilnehmer mit, welche kleine Gewerbetreibende sind. Diese Herrchens sind sonst sehr froh, wenn sie bei den hiesigen marxistischen Arbeitern kleine Reparaturen an ihren Grundstücken gleich welcher Art ausführen können. Jetzt aber glauben sie auch schon im stillen an eine Naziherrschaft. Diesen Leutchen sei aber gesagt, noch ist es nicht so weit. Häufig kommt es anders als man denkt.

Großes Landverbesserungsprojekt mit Arbeitsdienst

Im Kreise Torgau plant man die Verwirklichung eines umfassenden Projekts, das die Melioration von 4600 Morgen Land im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes vorsieht. Die Ausführung dieses Vorhabens würde unter normalen Lohnbedingungen einen Kostenaufwand von 115 000 Mk. verursachen. Es fanden bereits Verhandlungen wegen Gründung einer Wassergenossenschaft statt. Vorgesehen ist zunächst einmal die Entwässerung eines Gebietsstreifens nördlich der Eisenbahnlinie Eilenburg — Torgau in einer Breite von 6 und einer Länge von 14 Kilometer, wobei 92 000 Kubikmeter Erdmassen bewegt werden müssen. Die Vorarbeiten für dieses Projekt sollen so durchgeführt werden, daß mit den Arbeiten bereits im Herbst dieses Jahres begonnen werden kann. Voraussetzung ist jedoch, daß die Finanzierungsfrage geregelt ist.

Kreis Bitterfeld

Tödlicher Unglücksfall durch Leuchtgas

Zörbig, 10. Juni.

Am Sonntagvormittag wurde die alleinstehende Witwe Emilie M. von Nachbarn in ihrer unverschlossenen Wohnung bewußtlos, auf einem Stuhl sitzend, aufgefunden. Die Hausbewohner hatten starken Gasgeruch in der M.schen Wohnung wahrgenommen und drangen daraufhin in diese ein. Ein herbeigerufener Arzt nahm die Kranke in Behandlung, welche aber trotzdem am Mittwoch verstorben ist. Wahrscheinlich ist die Verstorbene beim Reinemachen am Sonnabend an den Gashahn gekommen, wobei sich selbiger bei irgendeiner Berührung geöffnet hat. Selbstmord liegt hier nicht vor.

Kreis Wittenberg

49. Verbandstag der Feuerwehren

Bad Schmiedeberg, 10. Juni.

Am kommenden Sonnabend und Sonntag halten die rund 300 Freiwilligen Feuerwehren des Regierungsbezirkes Merseburg in unserem Badestädtchen ihren 49. Verbandstag ab. Am Sonntagnachmittag findet dann ein Festaufmarsch statt, an dem sich weit über 1000 Feuerwehrleute beteiligen werden. Schon heute begrüßen wir die Wehren mit einem „herzlichen Willkommen!"

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Vom Zuge überfahren

Ein aufregender Vorfall spielte sich am Mittwoch auf dem Gelände des Leipziger Hauptbahnhofs ab. Ein 33 Jahre alter Bahnarbeiter aus Delitzsch wurde von einer Lokomotive erfaßt und beiseitegeschleudert. Er kam zwischen die Schienen eines Nachbargleises zu liegen, das im gleichen Augenblick von einem Zuge befahren wurde. Mit schweren Kopf- und Rückenverletzungen wurde der Bedauernswerte dem Krankenhause zugeführt.

Kreis Liebenwerda

Bockwitz. Die zweite Elternversammlung findet Sonnabend abend 8 Uhr in der Schulaula statt. In dieser Sitzung soll der Wahlvorstand gebildet werden. Da die Wählerlisten noch bis zum 12. Juni beim Schulhausmeister ausliegen, ist allen Eltern bis Sonnabend Gelegenheit gegeben, dieselben einzusehen. Aufgabe aller Eltern ist es, das schnellstens zu tun und darüber hinaus in der Elternversammlung am Sonnabend anwesend zu sein.

Sport und Spiel

Schachwettkampf Ammendorf — Halle

Am 7. Juni gelangte, wie bereits berichtet, das Freundschaftsrückspiel zwischen Ammendorf und Halle in Ammendorf zur Durchführung. Aller Voraussicht nach mußte sich ein harter Kampf entspinnen, denn die Ammendorfer, die beim letzten entscheidenden Bezirksspiel eine unerwartet hohe Niederlage von Halle einstecken mußten, wollten unter allen Umständen diese Scharte wieder auswetzen. Das glückte ihnen dann auch nach hartnäckigem Ringen mit einem knappen aber verdienten Sieg.

Von den neun möglichen Gewinnpunkten brachte A. die Punkte des 4., 6., 7. und 8. Brettes an sich, während sich Halle die des 3., 5. und 9. Brettes sicherte. Remis wurde am 1. und 2. Brett gespielt. Nach nahezu fünfstündiger Spieldauer fiel der Wettkampf mit einem Resultat von 5:4 für Ammendorf aus.

Ein zu gleicher Zeit laufendes Simultanspiel des gerade anwesenden Merseburger Schachgenossen Schulz an acht Brettern wurde nach anderthalb Stunden mit 6:2 zu Gunsten des Gemeinschaftsspielers entschieden.

Solidarität - Bundesmeisterschaften

am 16. und 17. Juli in Halle!

Sechstage-Rennen in Halle am 12. Juni

Das Holzoval hat schon des öfteren Mannschaftsrennen gesehen, aber so erstklassige und miteinander eingefahrene Mannschaften wie am kommenden Sonntage nicht. Zur Zeit gibt es wohl kaum eine Mannschaft, die in der Lage ist, Walter—Einsiedel zu schlagen, jedoch werden wir am kommenden Sonntag vielleicht eines besseren belehrt. Das Pflichttraining der Dauerfahrer beginnt am Sonnabend, dem 11. Juni, nachmittags 5 Uhr. Der Reihe nach trainieren in Abständen von zirka 20 Minuten Witzbröcker, Schindler, Hille, Krewer und Sawall. An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, daß trotz enormer Unkosten infolge des Starts der fünf besten deutschen Dauerfahrer am 12. Juni die Eintrittspreise nicht erhöht sind und der Vorverkauf zu den bekannten ermäßigten Preisen stattfindet. Ferner sei darauf hingewiesen, daß der Verkauf von Eintrittskarten an Erwerbslose am Sonnabend, dem 11. Juni, ab 3 Uhr auf der Radrennbahn erfolgt.

Sportamtliche Bekanntmachungen

6. Bezirk. (Handball.) Spieländerung in Queis: 1 bis 2 Uhr: 1. Schüler; 2 bis 3 Uhr: 2. Schüler; 3 bis 4 Uhr: Süd I und 4 bis 5 Uhr: I. Dies den Vereinen Canena und Queis zur Kenntnis. Das Spiel Lochau gegen Fichte Halle II fallt aus.

8. Bezirk. (Handball.) Die Bezirksmannschaft spielt Sonnabend, den 11. Juni, in Dessau in folgender Aufstellung:

Albrecht (Delitzsch)
Krüger (Holzweißig) Reichhardt (Brehna)
Ackermann (Brehna) Kasperski (Holzweißig) Rothe (Holzweißig)
R. May (Holzweißig) H. Schwabe (Brehna) Rautenburg (Delitzsch) Ewert (Holzweißig) K. Griethe (Bitterfeld)

Ersatz: Mühlhause (Roitzsch), K. Trappiel (Holzweißig). Kleidung: Weiße Hose; Dreß stellt der Bezirk. Abfahrt mit dem Auto 17 (5) Uhr vom Lokal Sonntag in Holzweißig. Die aufgestellten Spieler haben eine Viertelstunde vor der Abfahrt zur Stelle zu sein. Spielerpässe mitbringen.

Otto Krüger.

Vereinsmitteilungen

Freie Turnerschaft Döllnitz. Kayna und dem Schiri zur Kenntnis, daß die Spiele wegen Platzüberschwemmung zur angesetzten Zeit in Lochau stattfinden.

J. A.: **W. Körner**, Spielleiter.

Hygiene-, Kranken- und Wöchnerinnenbedarf, Bestoffe. — Spezialgeschäft Gummi-Bieder, Halle an der Saale, Große Steinstraße und Brüderstraße. (Nähe Markt.)

Schicksale hinter Schreibmaschinen

Roman von Christa Anita Brück

Copyright 1930 by Sieben Stabe-Verlags- u. Druckereiges. mbH., Berlin NW. 6

22)

(Nachdruck verboten.)

Ich diktiere ihr den Brief.

Es erscheint mir nicht fair, was ich tun will, aber ich muß noch heute Gewißheit haben. Bestimmt finde ich sie bei diesem schlichten, bescheidenen Mädchen eher als bei der diplomatischen Hahne, die ihren glanzvollen Abgang keineswegs durch ein kollegiales Opfer gefährden will.

Ich bleibe also neben der Kleinen stehen, obwohl das Diktat beendet ist.

„Sind Sie schon lange hier, Fräulein Müller?"

Sie wird flammend rot.

„Zwei Jahre."

„Dann fühlen Sie sich gewiß recht wohl in Ihrer Stellung?"

„O ja", sagt sie in großer Verwirrung.

Es ist eine dumme Situation. Ich fühle mich nicht behaglich.

„Sie werden befremdet sein, Fräulein Müller. Aber ich muß eine schwierige Frage klären und habe das Vertrauen zu Ihnen, daß Sie mir helfen. Ich bin als Nachfolgerin für Fräulein Hahne engagiert und soll in den nächsten Tagen meinen Dienst antreten. Es ist mir allerlei Häßliches über Herrn Murawski zu Ohren gekommen. Ich würde die Stellung in seinem Hause unter keinen Umständen annehmen, wenn nur das geringste davon auf Wahrheit beruhte. Bitte, Fräulein Müller, raten Sie mir. Haben Sie sich über irgend etwas zu beklagen?"

„Nein", sagt sie und schluckt vor Erregung. Ich sehe ihre Halsschlagader klopfen.

„Sie haben nie etwas Unangenehmes gehört oder gesehen?"

„Nein", sagt sie wieder, „nichts, nein, nein."

Ich sehe ihr fest ins Gesicht.

„Sie sind ohne Frage ein anständiges und braves Mädchen. Ich bin überzeugt, Sie würden es nicht über's Herz bringen, eine Kollegin, die Sie vertrauensvoll um Hilfe bittet, ungewarnt in gewisse schmutzige Gefahren gehen zu lassen, denen Sie selbst sich vielleicht aus irgendwelchen traurigen Gründen aussetzen müssen."

„Es ist, wie ich sage", flüstert sie beinahe tonlos. Ihre Erregung ist unverständlich.

Ich strecke ihr langsam die Hand hin.

„Sie raten mir nicht ab, den Posten zu nehmen?"

Ihr Blick ist ein einziger Schrei der Qual.

„Nein", sagt sie auch jetzt.

Ihre Hand ist feucht und kalt. Sie zittert am ganzen Leibe. Das Kleid ist bescheiden, vielfältig gestopft, verwaschen, zu kurz und zu eng. Ich kann mir's nicht anders erklären, als daß sie ganz ungewöhnlich schüchtern ist. — —

Hat Murawski an der Tür gehorcht? Ich treffe ihn im Flur.

Er bleibt bei mir stehen, wieder so ekelhaft nahe trotz der kummerbeladenen Miene.

„Na", fragt er, „haben Sie schon gekündigt? Was sagt denn der Lichte?"

„Er hat nichts Gutes gesagt, Herr Murawski."

Mein Ton weckt sein Mißtrauen.

„Ueber mich? Aha, das ist der Neid. Er fürchtet meine Konkurrenz."

„Fürchtet Herr Blau aus Marggrabowa auch Ihre Konkurrenz?"

„Wàs, der Blau hat gequatscht? Der soll doch man stille sein, so ein Hallunke. Hat Schulden bei mir, daß ich ihn in vierzehn Tagen erledigen kann, verstehnse?"

Ich nehme meinen Kopf zurück, so wiederlich nah kommt er meinem Gesicht, äußerst beunruhigt, das unterliegt keinem Zweifel.

Ich wage eine letzte Möglichkeit. Alles steht auf dem Spiele.

„Herr Murawski, auch andere haben über Sie gesprochen. Es gibt Dinge, über die wir uns vor meinem Eintritt klar sein wollen.

Ich bin Waise. Ein Unglück entriß mir beide Eltern zu gleicher Zeit. Ich hatte nichts gelernt und mußte dem ersten besten Erwerb nachgehen, um überhaupt leben zu können. Menschen, hinter denen unmittelbar die Not steht, sind in gewisser Weise schutzlos. Damit komme ich auf das, was ich sagen möchte. Ich würde, um nicht in Not zu geraten, die Kisten mit Filmen zur Bahn tragen oder die Treppe scheuern, sofern Sie es von mir verlangten. Es gibt keine Arbeit, die ich scheuen darf um meiner Armut willen. Aber meine Frauenehre ist unverkäuflich. Ich will lieber hungern, als sie mit in die Wagschale zu werfen."

Er ist unruhig, atmet asthmatisch.

„Was haben sie denn gesagt, die Halunken?"

„Daß Sie Ihre Angestellten mißbrauchen."

Er hustet erregt.

„Anzeigen werd' ich die Brüder. Fräulein, legen Sie gleich mal dem Buchhalter einen Zettel hin, daß er die Schulden vom Blau einklagt. Der Werner war auch wohl dabei, dieser Sauhund? Der kriegt einen Fußtritt, wenn der hier noch mal auffreuzt. In meinem Büro ist noch keiner Frau was geschehen. Aber bleiben Sie ruhig bei Ihrem Lichte, wenn Sie zimperlich sind. Ich will Ihren Ruf nicht verderben. Mit Menschen, die mir nicht trauen, arbeite ich nicht zusammen."

„Herr Murawski, wenn Sie mir sagen, die Verleumdungen beruhen auf Lüge, so glaube ich Ihnen. Ich kenne Lichte und die Mittel, mit denen er arbeitet."

Murawski reißt eine der Türen auf.

„Hier, die Frau erzählt mir, ich soll meine Angestellten mißbrauchen!"

Ein mißtöniges Gelächter erschallt.

Ich sehe in einem halbdunklen Raum vier, fünf weibliche Wesen sitzen.

Was tun? Was tun?

Ich prüfe noch einmal Murawskis Erscheinung, so wie er dasteht, mißmutig und bekümmert.

Was kann er schon wollen von mir? Ich weiß ja so wenig von diesen Dingen. Warius' kleine Geplänkel fallen mir ein. Das darf man so tragisch nicht nehmen. Ich traue mir zu Murawski in Distanz zu halten.

„Herr Murawski, ich bin also völlig beruhigt. Wenn's Ihnen recht ist, fange ich morgen an."

„Haben Sie sich das auch gut überlegt? Noch ist es Zeit."

Wieder steht er so unangenehm nahe. Das ist wohl seine Art. Seine Nasenflügel bewegen sich. Ich benutze nie ein Parfüm. Wonach soll ich riechen? Er atmet tief ein. Ein Fünkchen glimmt zwischen den dickwandigen Lidern.

Auf der Hut will ich sein, doch ja, auf der Hut will ich sein.

— — — — — — — — — — —

Als ich kurz vor acht Uhr die Treppe heraufkomme, tritt mir eine ältliche Person entgegen: Küchenschürze vorgebunden, lange Ohrgehänge, tiefe Narbe durch die rechte Gesichtshälfte, im übrigen grau, verdorrt, bemitleidenswert mager.

„Die andern arbeiten schon längst", sagt sie.

Ihre Stimme ist die eines kreischenden Papageis.

Ich halte sie für eine Scheuerfrau und ihre Aeußerung für einen Annäherungsversuch.

„So", sage ich deshalb, „das ist ja sehr schön, wenn sie schon fleißig sind" und will ins Garderobenzimmer.

„Mein Bruder wünscht aber nicht, daß die Angestellten erst mit dem Glockenschlag kommen."

Murawskis Schwester also. Die schlägt ja ein Tönchen an.

„Beruhigen Sie sich, es hat noch nicht acht geschlagen." Ich ordne in aller Ruhe mein Haar. — —

Dies war der Anfang. — — — —

Mein munteres „Guten Morgen", merkwürdig hallend in diesem kahlen, gegen eine Mauer blickenden Bürozimmer wird von einem unverständlichen Gemurmel beantwortet, das sich tropfenweise nach und nach von jedem Platze löst.

Mein Arbeitstisch steht rechts am Fenster, breit und ausladend. Eine gute Schanze.

Ich halte Umschau.

Mit dem meinen in gleicher Richtung steht ein zweiter Tisch, an dem zwei Mädchen sitzen. Ich sehe auf einen pickeligen, unsauberen Hals und auf einen schneeigen jungen Nacken, auf schinniges dunkles Haar und auf eine licht ansteigende Lockenfülle. Dem ungewaschenen Hals gesellt sich eine schmutzstarrende Hemdachsel, durch die weiße Bluse der Blonden lugt tadellos saubere Wäsche. Ein ungleiches Paar. Jetzt tuscheln sie miteinander. Die Dunkle wirft einen dreisten Blick zu mir zurück. Sie kichern.

In der andern Zimmerhälfte, und zwar in entgegengesetzter Richtung, die Gesichter uns zugewandt, sitzen gleich an der Tür die rothaarige Gauda, die unbedingt freundlicher werden muß, und hinter ihr ganz im Winkel Frau Suhl, die Kassiererin. Niemand spricht mit mir.

Ich denke darüber nach, wie alt wohl Frau Suhl sein mag. Es läßt sich gar nicht bestimmen. Das säuerliche Gesicht ist nicht eigentlich alt, nur schlaff. Trotz seiner Magerkeit begegnen sich die seitlichen Falten unter dem Kinn zu einer mehrstufigen Wamme. Ich bitte Frau Suhl, mich durch die übrigen Räume zu führen.

Sie erhebt sich mit Würde und geht mir voran.

An unser Zimmer schließt sich zunächst die Reklameabteilung. Die Regale steigen an allen vier Wänden bis unter die Decke. Von einer Leiter gucken schwarze Mausaugen herunter aus kinderjungem Gesicht. Der Rock ist entschieden zu kurz. Ich sehe die nackten Oberschenkel.

Dem Reklameraum folgt das Schreibmaschinenzimmer, das ich schon kenne. Fräulein Müller sieht verstört von der Arbeit auf, als ich sie begrüße. Neben ihr klappert ein älteres Mädchen auf der Maschine. Sie mustert mich argwöhnisch. Das Zimmer riecht unerträglich nach Fusel.

Es unterliegt denn auch gar keinem Zweifel, daß Maschke, der Buchhalter, völlig betrunken ist. Er ist nur halb angezogen. Seine Weste steht offen. Ein Schlips ist überhaupt nicht vorhanden. Er lallt eine Begrüßung, die ich zum Glück nicht verstehe.

„Quartalssäufer", sagt die Suhl lakonisch. „Von morgen ab fehlt er drei Tage. Sonst ist er tüchtig. Hat seine Bücher in Schuß."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320610-19/fragment/page=0004

Wie Brüning ausgeschifft wurde

Bolschewist Stegerwald

Was auf dem Zettel Hindenburgs stand

Der Reichstagsabgeordnete Troßmann-Nürnberg (Bayerische Volkspartei) veröffentlicht eine Darstellung der letzten Gespräche zwischen Hindenburg und Brüning. Nach unsern genauen Informationen ist dieser Bericht nicht vollständig. Die Sache verlief so:

Als der Reichskanzler am Sonntag, dem 29. Mai, zum Reichspräsidenten kam, nahm dieser einen Zettel aus der Tasche, auf dem Fragen und Forderungen aufgeschrieben waren:

1. **Es kann so nicht weitergehen. Sind Sie bereit, eine Rechtsregierung zu bilden?**
2. **Sind Sie bereit und gewillt, den Bolschewismus des Reichsarbeitsministers Stegerwald in seine Schranken zu weisen?**
3. **Sind Sie bereit, die notwendige Schwenkung bald vorzunehmen?**

Der Reichskanzler antwortete darauf, unter diesen Umständen bleibe nur die Gesamtdemission des Reichskabinetts übrig. Darauf antwortete der Reichspräsident: „Mir scheint das auch."

Der Reichspräsident versuchte, Brüning als Außenminister für das Kabinett der Nazibarone zu gewinnen. Als Brüning ablehnte, kehrte Hindenburg den Generalfeldmarschall a. D. gegen den Leutnant a. D. Brüning heraus: „Wie lautet die Antwort, wenn ich Sie ans Portepee fasse und als Offizier den Offizier frage?"

Reichskanzler Brüning antwortete: „Ich habe auch eine Ehre. Darum lehne ich, der ich bisher Außenpolitik mit der Sozialdemokratie gemacht habe, die außenpolitische Führung in einem Rechtskabinett ab."

Buttler, Führer der SA.-Landsknechte

Sechs Wochen Gefängnis / Er schoß sich selbst an, war Nazi-Abgeordneter!

Darmstadt, 8. Juni. (Eigenbericht.)

Das Schöffengericht Darmstadt verurteilte am Mittwoch den früheren nationalsozialistischen Abgeordneten und SA.-Führer Josef Buttler aus Eberstadt bei Darmstadt wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz zu 50 M. Geldstrafe und zu sechs Wochen Gefängnis. Das Gericht erklärte Buttler, der bis zuletzt „bei Gott und Ehrenwort" leugnete, sich selbst angeschossen zu haben, für einwandfrei überführt.

Der Nazialbgeordnete des Hessischen Landtags Kern erhielt wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz 30 M. Geldstrafe. Kern hat Buttler die zur Selbstverstümmelung benutzte Schußwaffe veräußert.

Der Besuch der süddeutschen Ministerpräsidenten beim Reichspräsidenten

Die Bitte der süddeutschen Staatspräsidenten, vom Reichspräsidenten empfangen zu werden, wird von einem Teil der Berliner Morgenblätter stark beachtet.

Die „Vossische Zeitung" sieht darin einen Beweis, wie weit die Bestrebungen auf eine Zusammenarbeit der süddeutschen Länder gediehen seien. Der Wunsch, vom Reichspräsidenten gemeinsam empfangen zu werden, zeige aber auch, daß die drei Staatspräsidenten das Entstehen brennender Gesichtspunkte durch einen Appell an den Reichspräsidenten verhindern wollten.

Das „Berliner Tageblatt" glaubt, daß die drei Minister das Bedürfnis haben, den Reichspräsidenten über die politischen Besorgnisse zu unterrichten, die der Kurswechsel in Berlin allenthalben in Süddeutschland erweckt habe.

Nach Ansicht der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" sei es unschwer zu erraten, daß die

Demonstration der süddeutschen Länder sich gegen die durch die Reichskommissarpläne ausgelösten Reichsreformerörterungen

richten solle.

Der „Lokal-Anzeiger" nennt die Sorgen, die die süddeutschen Länder hinsichtlich der Reichskommissarfrage offenbar hätten, deshalb völlig unnötig, weil die Form, in der die Einsetzung eines solchen in Preußen erfolgen würde, nicht etwa einen Eingriff in die Verfassung und damit eine Verletzung der föderalistischen Grundlagen des Reiches bedeuten würde.

Kundgebung der Eisernen Front in Berlin

Die Kampfleitung Berlin der Eisernen Front veranstaltete gestern abend im Clou einen Führerappell der Eisernen Front, zu dem auch als Gäste verschiedene Vertreter des Internationalen Gewerkschaftsbundes erschienen waren. Nach einer kurzen Begrüßung der Versammlung durch den Abgeordneten Künstler sprach Reichstagsabgeordneter und Vorsitzender des AfA.-Bundes Siegfried Aufhäuser über die politische Lage und die Aufgaben der Eisernen Front. Der Redner führte u. a. aus:

Der Aufstieg der Nationalsozialisten habe nur den Zweck gehabt, einen Staat der Großgrundbesitzer und Generale zu schaffen. Er wandte sich dann gegen die neue Regierung und erklärte, der jetzige Wahlkampf sei der Kampf um die Seele des Volkes. Die Arbeitermassen seien auf alles gefaßt; aber die Eiserne Front brauche auch den außerparlamentarischen Kampf nicht zu fürchten. Am 31. Juli gelte es, dem Sozialismus zum Siege zu verhelfen.

Kalkweiße Knöpfe, die neueste Mode

Die jüngsten Modeströmungen haben Knöpfe aller Arten, Farben und Größen zum unerläßlichen Zubehör des eleganten Kleides gemacht. Nachdem im vorigen Jahr schon der goldene Knopf an den marineblauen Sportjacken viel getragen wurde, ist es dieses Jahr vor allem der silberfarbige, der an Sportsmänteln und Kleidern, auch hier wieder besonders bei den vielgetragenen scharfblauen, überall auftritt. Aber damit nicht genug, kommt aus Paris die Nachricht, daß nunmehr auch die große Zeit des kalkweißen Knopfes anbrechen wird, der wiederum an blauen, noch mehr aber an allen schwarzen Kleidern zu sehen sein wird. Runde Perlmutterscheiben, zu zweit miteinander befestigt, bilden die modernsten Ketten und werden in den großen Schneiderateliers auch zu Gürteln verwendet.

Sie wollen höhere Preise

Gastwirte, die sich zu helfen wissen.

50 Gastwirte in Tel Aviv, dem Mittelpunkt der jüdischen Einwanderung nach Palästina, haben kürzlich eine originelle Demonstration veranstaltet. Sie richtete sich gegen ein Hotel des zionistischen Frauenverbandes, der ein System der Speisen- und Getränkeabgabe zu Preisen eingeführt hatte, welche die Konkurrenz lahmlegten. Die in ihrer wirtschaftlichen Existenz schwer bedrohten Restaurateure beschlossen deshalb, sich einer Kriegslist zu bedienen, die als Abwehrmaßregel vollen Erfolg hatte. Um die Mittagszeit begaben sich die Leiter der Restaurationen geschlossen in das Hotel des Verbandes, besetzten im Speisesaal alle verfügbaren Plätze und bestellten die billigsten Gerichte, die auf der Speisekarte verzeichnet waren. Die anderen Gäste, die in dem überfüllten Lokal keinen Platz finden konnten, sahen sich in die Zwangslage versetzt, die teueren Lokale der Stadt wieder aufzusuchen, wo sie als verlorene Söhne mit Jubel begrüßt wurden. Angesichts des günstigen Ergebnisses dieses ersten Versuches haben die 50 Restaurateure beschlossen, jeden Tag ihre Demonstration fortzusetzen, bis das Hotel des Frauenverbandes sich dazu bequemen wird, seine Preise den ortsüblichen anzupassen.

Knipsen mit Ueberlegung — zum gleichlautenden Vortrag der Mitteldeutschen Rundfunk AG. bringt die neueste Mirazeitung interessante Aufnahmen. Weitere Aufsätze im gleichen Heft erschienen zum Vortrag über den großen niederländischen Dichter Felix Timmermans, zur Uebertragung des Endspiels um die deutsche Fußballmeisterschaft „Um Herthas Erbe", zum Funkbericht aus „Kipsdorf" und zu anderen Darbietungen der laufenden Funkwoche. Das reich illustrierte Heft kostet 30 Pf. und ist durch jeden Buch- und Zeitschriftenhändler, das Ortspostamt bzw. den Mirazgverlag, Leipzig C. 1, Liebigstraße 6, zu beziehen.

Neue Filme in Halle

Melodie der Liebe

(CT.-Lichtspiele Große Ulrichstraße.)

Schon die Mitwirkung Richard Taubers bürgt dafür, daß der jetzt zum zweiten Male in Halle aufgeführte Film Qualität haben muß. Ueber Taubers Gesang braucht kein Wort verloren werden, zumal die Wiedergabe auch technisch einwandfrei ist. Glücklicherweise ist der Film nicht lediglich auf Richard Tauber zugeschnitten, sondern neben ihm wirken auch Lien Deyers und Sybe Szakall, der mit seiner grotesken Komik immer wieder große Heiterkeit hervorruft, mit. Das Beiprogramm bringt neben einem Naturfilm über Schafe und Schäfchen die Fox-Wochenschau mit einer ersten, allerdings wenig eindrucksvollen Vorstellung der „neuen Männer". R—r.

Friedrich Gentz

Der Soldschreiber der europäischen Gegenrevolution. Zu seinem 100. Todestag.

Von **Hermann Wendel.**

Durch Jahr und Tag nach dem Wiener Kongreß von 1815 heftete sich der Fluch aller Deutschen, deren Herz für die Freiheit und Einheit des Vaterlandes und für die Entwicklung der Menschheit schlug, an den Namen Friedrich Gentz, denn war Metternich die Tat, so sein bekanntester Hofrat das Wort, das die Tat, die Untat schmückte, lobte und pries. Dabei wurde es dem Sohne des Breslauer Münzdirektors nicht an der Wiege gesungen, zu welchen Höhen er steigen, in welche Tiefen er stürzen sollte. Der 1764 Geborene wuchs als ein rechtes Kind des Zeitalters der Aufklärung heran, schwärmte für Rousseau und saß 1783 bis 1785 als Königsberger Studiosus zu den Füßen Kants. Als dann 1789 die Kunde vom Bastillensturm kam, nahm sie der junge Gentz, der inzwischen nach dem Rat und Beispiel seines Vaters in den preußischen Staatsdienst getreten war, ebenso begeistert auf wie die Blüte des deutschen Bürgertums überhaupt. „Das Scheitern dieser Revolution", meinte er, „würde ich für einen der härtesten Unfälle halten, die je das menschliche Geschlecht betroffen haben."

Aber von 1791 auf 1792 verwandelte sich der Lobredner der Bewegung des Dritten Standes in ihren verbissensten Gegner. Viele schrieben diesen Gesinnungswechsel dem Einfluß von Burkes „Betrachtungen über die französische Revolution" zu, die Gentz aus dem Englischen übersetzte und herausgab, derart, daß hier Heines Bers zutrifft:

Oh, das tut das viele Lesen
Jener Schlegel, Heller, Burke —
Gestern noch ein Held gewesen,
Ist man heute schon ein Schurke.

Aber mehr als alle Bücher der Welt trug sein Verkehr zu seiner politischen Häutung bei. Gerade um 1791 bis 1792 fand er Eingang in die sogenannte vornehme Welt, in diplomatische Kreise, in die Hofgesellschaft; das leichte und lockere Leben in dieser Sphäre mit Wein, Weibern, Würfeln bestach den Beamten- und Bürgersohn, und da er, nach seinem eigenen Wort „das erste aller Weiber", für äußere Reize mehr als empfänglich war, färbte sein Umgang seine Gedanken, und erst recht, als er sich samt seiner gewandten Feder 1802 der Wiener Regierung verkaufte und fortan aus dem Geplauder mit Erzherzögen und Prinzen, Generalen und Ministern, Gräfinnen und Fürstinnen nicht mehr herauskam.

Wie bisher in Preußen, so ließ Gentz jetzt in Oesterreich im Namen einer sittlichen Ordnung, die das Haus Habsburg vertrat, Pech und Schwefel auf die Revolution regnen. Die Erstürmung der Bastille war ihm jetzt ein verbrecherischer Pöbelaufstand, der 21. Januar 1793 wegen der Hinrichtung Ludwigs XVI. der unseligste Tag des Jahrhunderts, und da er in seinen Alpträumen die Revolution „vom Rhein bis an die Weichsel und vom Po bis an die Karpathen fortschreiten" sah, rief er in Artikeln und Staatsdenkschriften wie in den österreichischen Kriegsmanifesten von 1809 und 1813 Europa zum Widerstand gegen die französische Ausdehnungspolitik auf. Gelegentlich wagte er dabei von deutscher „Nationalgröße" zu reden, aber nationalen Geistes hatte der keinen Hauch verspürt, der über „das sogenannte Volk" höhnte und die Aufopferung der Nation während der Befreiungskriege mit dem Satz schändete: „Die Fürsten und ihre Minister und ihre Feldherren haben das Größte verrichtet." Auch daß er dem Götzen des europäischen Gleichgewichts fanatisch diente, erschien als eitel Heuchelei, denn Napoleon war ihm nur deshalb ein Unhold, weil sich die Revolution in ihm verkörperte. Das „gesellschaftliche System" des Erdteils galt es zu verteidigen, eine „Ordnung", in der eine dünne Oberschicht auf Grund vererbter Privilegien die Massen der Untertanen in alle Ewigkeit kriegelte und kuranzte.

Aus diesem und keinem anderen Grunde hätte er nach dem Wiener Kongreß gerne Europa in ein Gefrierhaus verwandelt, um den außen- und innenpolitischen Zustand des Jahres 1815 durch Erstarrung zu konservieren. Da ihm die Welt im Lot dünkte, forderte der Soldschreiber des Metternichschen Regimes trotzen Muts den Spruch der Zukunft heraus, ob je ein politisches System bessere Grundlagen und würdigere Garantien gehabt habe; ohne Unterlaß eiferte er gegen die „Phantome von Volkssouveränität, von Mündigkeit der Nation, von der Suprematie des Verstandes über jedes ihm aufgedrungene fremde Gebot"; wieder und wieder kehrte er sich gegen die demokratischen Forderungen als gegen „verderbliche und tödliche Lehren, die allenthalben Zerstörung und Auflösung, inneren und äußeren Krieg, blutige Anarchie, alle Greuel der blinden Gewalt, die Herrschaft aller Verbrechen, den Umsturz der Gesellschaft verkündigen und unausbleiblich hervorrufen". Alle Maßregeln, die auf rohe Unterdrückung jeder freien politischen Regung in Deutschland ausgingen, die Karlsbader Beschlüsse, die Einsetzung der Mainzer Zentraluntersuchungskommission, die Verfolgung der Burschenschaften, riet Gentz an, brachte Gentz in Form, verherrlichte Gentz, und worum es sich dabei seitab aller blechernen Phrasen von Ruhe, Ordnung und Sittlichkeit handelte, verriet er dem englischen Sozialreformer Owen ungescheut: „Wir wünschen nicht, daß die große Masse wohlhabend und unabhängig werde; wie könnten wir sie sonst beherrschen!"

Sah der Dichter Hebbel in Gentz „unser vielleicht größtes politisches Talent", so glich der Mann, der von sich bekannte: „Seit sechs Monaten sind Welten in mir unter- und Welten in mir aufgegangen", sicher keinem durchschnittlichen Federfuchser. Ueber das Gewöhnliche hinaus war er gewitzt, gewandt, gescheit und zudem von der Natur mit besonderen Genußorganen für die leiblichen und geistigen Reize des Lebens ausgestattet. Er schwelgte in einem ausgesprochenen Schlemmerdasein, gab denkwürdige Gastmähler, huldigte der irdischen und der himmlischen Liebe, so daß noch der Sechsundsechzigjährige in den Armen der Tänzerin Fanny Elßler selig ward, aber er vergaß auch Tränen über Goethes „Iphigenie" und badete mit Wollust in den „melancholischen süßen Gewässern" der Heineschen Lyrik. Auch schrieb er ein Deutsch, auf das sich der Eitle mit Fug viel einbildete, klar und klingend, einfach und durchsichtig, fest und geschlossen, wirdig und edel, eine, wie Barnhagen lobt, „wundervolle Prosa". Aber verdient der in der Tat den Titel eines bedeutenden politischen Talents, der zwar auf allen Hintertreppen der Diplomatie Bescheid wußte, doch von den wahrhaft bewegenden Kräften des Zeitalters auch nicht eine erkannte, und unwirkliche Konstruktionen zum Maßstab seiner Betrachtungen nahm? Seine innenpolitische Stabilität, sein außenpolitisches Gleichgewicht — Sandburgen waren es, die ein spielendes Kind am Strand aufrichtet: 1830 kam die Flut der Juli-Revolution und schwemmte sie fort; am Abend seines Lebens, das am 9. Juni 1832 erlosch, bedrückte ihn mehrmals das bittere Bewußtsein, daß er einer neuen Welt täglich fremder gegenüberstehe, und daß die Frucht vierzigjähriger Arbeit dahin sei.

Aber zur wahren Größe fehlte ihm vor allem die sittliche Größe. Nicht weil er gern ohne den Umweg über das Standesamt mit weiblichen Wesen zu Bett ging, nicht weil er ein Spieler, ein Verschwender, ein Lebemann, ein lockerer Zeisig war. Aber der Scharfsichtige kannte die zum Untergang verurteilte Gesellschaft, die er verteidigte und verherrliche, zu gut, um sie nicht zu verachten. Daß die Welt von unsäßigen Wichtigmachern und kalten Schurken regiert wurde, und daß er gleichwohl das Hochkommen einer besseren Ordnung verhindern half, ließ ihn auch sich selber verachten, es edelte ihn schließlich vor den Menschen, und manchmal hatte er ein mephistophelisches Behagen daran, wenn die großen Dinge schief gingen. Nur eines behielt für ihn nach wie vor seinen Wert: Geld, Geld, Geld! Er bekam und nahm von allen Seiten, von allen Kabinetten, von allen Höfen: englische Pfunde, französische Franken, preußische Taler, österreichische Gulden, russische Rubel, türkische Piaster — ihm galt es gleich, und mit fast naiver Schamlosigkeit streckte er die Hand aus, wenn er nicht genug erhielt. Er war, wie der preußische Minister Bernstorff urteilte, „ein sehr vornehmer, vielfach verwöhnter und bedürfnisreicher Bettler". So waren die Gefühle gegenseitig: wie er verachtete ihn auch. Sollte indes dieser trotz aller blendenden Gaben so kleine Soldschreiber der Gegenrevolution von damals nicht für die nutzbar zu machen sein, die heute im Zeichen des Hakenkreuzes eine ähnlich schändliche Gegenrevolution vorbereiten? Aber ja doch! Ein wohlwollender Herausgeber seiner Schriften preist sie als Fundamente „einer echt deutschen Staatslehre" an, und von Gentz selber stammt ein Wort, das auch auf dem Mist von Braunau gewachsen sein könnte: „Alles Unglück in der modernen Welt kommt, wenn man es in seine letzten Gründe verfolgt, offenbar von den Juden her." Aber da Geld nicht riecht, spendete der Entdecker dieser „Erkenntnis" reichen jüdischen Bankiers, wie Rothschild und Herz, für seine Honorare aus dem Schatz seiner Erfahrungen und ließ sich auch von der österreichischen Judenschaft etliche tausend Dukaten in die Hand drücken, weil er sich auf dem Wiener Kongreß um ihre bürgerliche Rechtsstellung kümmerte. Das rundet das Bild dessen ab, den der Freiherr vom Stein wegwerfend einen Menschen „von vertrocknetem Gehirn und verfaultem Charakter" nannte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320610-19/fragment/page=0005

Blatt der Frau

Erich Kunter

Das Geburtstags-Geschenk

Herr Hinkegast hatte den Beruf des Buchhändlers mehr aus Liebe zur Literatur als aus Geschäftssinn ergriffen. Von Morgens bis Abends empfing er die Besuche seiner Freunde, die bei ihm im Büro Tee tranken und endlose Gespräche über Kunst, Theater und Literatur führten. Wenn dann bisweilen mitten im hitzigsten Wortstreit ein Kunde kam, der bedient werden wollte, so wurde das mehr oder weniger als lästig empfunden.

Eines Tages war die Unterhaltung zwischen den Freunden wieder einmal auf den dramatischen Höhepunkt gestiegen, als es an die Tür des Büros klopfte. „Herein!" rief Hinkegast stirnrunzelnd, und einen wichtigen Satz in der Mitte abbrechend, wodurch Ewig-Gültiges unausgesprochen blieb. Ein Herr öffnete zaghaft. „Entschuldigen Sie, bitte, die Störung!" bat er artig. „Ich stehe seit zwanzig Minuten, ob hier vielleicht auch Bücher *verkauft*, nicht nur besprochen werden."

„Aber gewiß", erwiderte Hinkegast, etwas verwirrt. „Ist denn die Verkäuferin nicht im Laden?"

Das Fräulein hatte angeblich im Packraum Bücher und Zeitschriften expediert, in Wirklichkeit aber gefrühstückt und dabei die Romanfortsetzung in der „Illustrierten" gelesen. Mithin war sie von den Vorgängen in den vorderen Räumlichkeiten unbeeindruckt geblieben.

Der Besitzer der „Bücherstube", bediente in aller Eile selber den zudringlichen Kunden und begleitete ihn zum Ausgang. Zu seinem nicht geringeren Aerger drängte alsbald neues Publikum herein. Und zwar in Gestalt einer Bauernfrau, die einen Marktkorb trug. Sie begehrte ein „schönes Buch" für ihre Kreszenz.

„Was verstehen Sie unter schön, Frau?" rief Hinkegast schlecht gelaunt „Na, ich weiß schon Bescheid. Fräulein Engelhardt, legen Sie der Dame Courths-Maler und Lehne vor!"

Doch der Bedauernswerte sollte nach Beilegung dieses lästigen Zwischenfalls immer noch nicht zur Ruhe oder vielmehr zu seinem unterbrochenen schöngeistigen Gespräch zurückkommen. Die Ladentür wurde abermals geöffnet. Die ganze Welt schien sich gegen Hinkegast verschworen zu haben.

Aber sein Gesicht, das wie von düsteren Gewitterwolken verhangen zu sein schien, klärte sich unerwartet zu einem sonnigen Lächeln auf. Eine ihm nicht unsympathische Bekannte war eingetreten.

„Ah, guten Tag, Fräulein Bartels!" begrüßte Hinkegast die Angekommene freundlich. „Wollen Sie sich auch ein wenig in meiner Bücherausstellung umsehen?"

„Ich möchte unserem gemeinsamen Freunde Albrecht ein Buch zum Geburtstag schenken. Sie können mich da am besten beraten", sagte sie.

„Ihr guter Stern führt Sie zu mir. Vorgestern erst war Paul Albrecht hier und sah sich dieses hochwichtige Werk an: „Die Upanisheds der indischen Religionen im Lichte der Gegenwartsforschung." Er ließ es zurücklegen, denn er konnte sich des hohen Preises wegen nicht gleich zum Kauf entschließen. Es kostet fünfundzwanzig Mark."

„Soviel möchte ich für das Geschenk schon anlegen." Fräulein Bartels öffnete ihr Handtäschchen. Herr Hinkegast sagte zu Fräulein Engelhardt, die einen Stoß von Büchern mit prangenden und herzerwärmenden Titelbildern vor der andern Kundin ausgebreitet hatte: „Wickeln Sie, bitte, die indische Religion ein!"

*

Paul Albrecht war Privatgelehrter, Junggeselle, vierzig Jahre alt, und wohnte bei seinen Eltern. Seine Forschungen galten den indischen Religionen und Wissenschaften. Zum Glück besaß er einiges Vermögen; das heißt, seine Eltern besaßen es; da konnte er sich das Vergnügen seines Berufes leisten.

Alte Familienbande im allgemeinen und freundschaftliche Beziehungen im besonderen verknüpften Paul Albrecht und seine Angehörigen mit Belinde Bartels. Er wollte sie gern heiraten und sie ihn auch. Aber er, der schon so viele Formeln zu den Urdokumenten indischer Religionen gefunden hatte, fand die einfache Formel für seinen Heiratsantrag und für sein Lebensglück nicht.

Sie dachte: „Warum erklärt er sich nur nicht? Wenn er es nicht bald tut, muß ich ihn vor die Entscheidung stellen: entweder — oder. Ich kann mich nicht länger hinhalten lassen." Belinde war auch nicht mehr sehr jung. Mit schweren Sorgen sah sie der Zukunft entgegen.

An diesem Sonntag jedoch sprach er das erlösende Wort, und zugleich zog er die Ringe hervor.

„Ja, warst du denn deiner Sache so sicher, daß du schon *vorher* die Ringe kauftest?" fragte sie überrascht.

„O, die Ringe lagen schon letztes Jahr bereit. Doch es gelang mir zu Weihnachten einfach nicht, meinen Antrag zu formulieren."

Na, diesmal ging es doch aber ganz gut, du schüchterner Liebhaber", spottete sie.

„Ja, mit deiner Hilfe. Sonst hätte ich den Mut dazu wohl wieder nicht aufgebracht."

Sie verstand ihn nicht. „Mit *meiner* Hilfe?"

„Nun, das weißt du doch selber, Liebste. Aber es war auch wirklich eine glänzende Idee von dir, daß du mir auf eine so feine, taktvolle Art und Weise entgegenkamst und es mir leicht machtest, dich um deine Hand zu bitten. Ich habe dein Geschenk doch wohl richtig als eine an mich gerichtete Liebeserklärung gedeutet? Und so brauchte ich nicht zu befürchten, einen Korb zu bekommen."

Sie wußte noch immer nicht, was er meinte, und sah ihn verständnislos an. Er wickelte ihr Geschenk aus der Verpackung und blickte ihr zärtlich ins Antlitz. „Wie sinnig!" sagte er und zeigte auf

den Buchtitel. „Ich hab' dich lieb", Roman von H. Courths-Mahler, las Belinde mit entsetzt aufgerissenen Augen.

Ihr Gesicht wird in diesem Augenblick nicht geistreicher ausgesehen haben, als das der Hausangestellten Kreszenzia Pumfiedl, als sie das Buch „Die Upanisheds der indischen Religionen im Lichte der Gegenwartsforschung" auspackte. Kreszenz verstand kein Wort von dem, was sie darin las. Aber Belinde verstand das Wunder dieses Versehens einer Büchereinwicklerin und war dankbar dafür.

Schneider Alberich

Eigentlich heißt er Jablonowski, aber ich nenne ihn Alberich. Schneider Alberich. Hin und wieder gebe ich ihm meinen alten Anzug zum Aufbügeln. Meinen neuen Anzug bringe ich nicht zu ihm; es tut mir leid; ich bestelle mir auch meinen nächsten Anzug lieber bei dem Schneider in der Hauptstraße. Und weil viele Leute ebenso denken wie ich, muß der arme Schneider Alberich Pleite machen. Sein Laden ist so schmal und klein, und es ist immer ein wenig dunkel darin. Man kann sich nicht vorstellen, daß bei diesem ewigen Dämmerlichte gutsitzende Anzüge entstehen können.

Sie werden fragen, warum ich den Schneider Jablonowski Alberich nenne. Natürlich hinkt der Vergleich ein wenig. Denn Jablonowski hat keine Schätze zu hüten, wie jener sagenhafte Zwerg Alberich. Er ist schon froh, wenn er wieder mal einen Maßanzug auf den Bügel hängen darf. Aber der Schneider Jablonowski ist etwas klein geraten. Er hat auch einen Bart, und wenn er auf seinem Tische hockt, dann erinnert er wirklich an den Zwerg Alberich, und man kann sich vorstellen, daß er einem gleich auf den Buckel springen wird. Denn er sitzt meist schlechtgelaunt da und funkelt den Kunden boshaft-bissig mit seinen kleinen, grauen Augen an. Für diese Art kann er nicht. Es liegt nun mal so in seinem Wesen. Andere sind zuvorkommend, liebenswürdig, lächeln, sagen: „Bitte!" — „Danke!" — „Gnädigste!" . . . Andere sind eben tüchtige Geschäftsleute, die mit ihren Kunden umzugehen verstehen. Der Schneider Alberich tut beinahe so, als ob er das nicht nötig hätte. Aber ich lasse mir nichts vormachen. Er lächelt nur so boshaft-bissig, weil eine große Angst in seiner Seele ist, die Angst vor jedem neuen Tage, jedem neuen Abend. Und je weniger Kunden zu ihm kommen, desto boshafter spricht er von den Menschen. Er meint es ja gar nicht so. Er glaubt nur, sich wehren zu müssen. Er denkt, alle sind gegen ihn, alle lächeln heimlich hinter seinem Rücken über ihn, über seinen kleinen, schmalen, dunklen Laden, über seine kurzen Beine; und darum hat man eben manchmal den Eindruck, als wollte er einem unversehens auf den Rücken springen.

Dabei ist er ein gutes, naives Kind, wenn er einmal einen Anzug fertiggestellt hat. Immer wieder streicht er zärtlich über den Stoff, prüft die Nähte, spielt mit den Knöpfen, dreht den Anzug nach allen Seiten hin und her und schnalzt mit der Zunge.

Aber solche Freudentage kommen für ihn nicht oft. Immer trauriger und mißmutiger hockt Schneider Alberich auf seinem Tische. Die Türglocke klingt nur selten auf. Vielleicht kommt manchmal eine Frau aus dem Hinterhaus oder von nebenan und bringt einen Rock vom Sohn oder Vaters Hose, an der etwas auszubessern ist. Oder aus einem alten Mantel soll er ein Jäckchen für die Elli vom Portier machen. Sind das Aufträge? Kann man davon leben? Kann man sich davon einen großen, hellen, freundlichen Laden leisten?

Schneider Alberich kichert. Lautlos huscht er in seinen weichen Filzpantoffeln durch den Raum. Huscht um den Kunden herum, der ihm eine kleine Arbeit bringt. Blinzelt einen an. Man weiß nicht recht: Lacht er? Freut er sich? Ist er böse?

Man weiß auch nicht: geht es ihm wirklich so schlecht, wie es scheint, dem Laden nach zu urteilen? Oder hat er hinten in seinem Zimmer vielleicht doch geheime Schätze aufgespart? Alte, rotgestempelte Tausendmarkscheine? Goldstücke? Und ob nicht abends manchmal durch eine Hintertür seltsame Gäste zu ihm kommen: junge Burschen und Mädchen, hungrig, frühreif, verdorben?

Pfui, wie kann man nur solche Gedanken haben! Schneider Alberich, Sie sind mir doch nicht böse? Sie springen mir doch nicht auf den Rücken? — Und den Anzug, bitte, bügeln Sie mir bis heute abend, ja?

Ich mache aber doch, daß ich aus dem kleinen, schmalen, dunklen Laden komme.

K. R. Neubert.

Familie und Fürsorge

Es ist wertvoll, wenn sich in das Hasten und Drängen unserer Tage, zwischen die sich überstürzenden Ereignisse unserer Zeit eine kleine Atempause einschaltet, die es gestattet, Rückschau zu halten über Geworbenes und Werdendes, über Entwicklung und Ziel, und wenn dabei von einem höheren Gesichtspunkt aus die Linien des sich Gestaltenden klarer hervortreten. Unter solchen Gesichtspunkten betrachtet, ist auch in Notzeiten, wie den gegenwärtigen, eine internationale Konferenz für soziale Arbeit, wie sie Mitte Juli in *Frankfurt a. M.* stattfinden soll, besonders gerechtfertigt.

Die Konferenz wird das Problem „*Familie und Fürsorge*" zum Thema haben, ein Problem, das in den letzten Jahren weit über die Grenzen Deutschlands hinaus die Sozialpolitiker beschäftigt hat. Schien es doch, als ob an den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Wirren, an der sexuellen Krisis der Jugend die Familie zerschellen würde, als ob ihre Widerstandskraft gefährdet sei durch all die Anfechtungen, denen sie ausgesetzt ist. Und wenn die Forschungen, welche die deutsche Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit über „Bestand und Erschütterung der Familie" angestellt hat, erwiesen haben, daß der *Kern der Familie gesund* ist, daß besonders *die Frauen als Mittelpunkt der Familie ihre Aufgabe glänzend erfüllen*, so haben diese Forschungen gleichzeitig ergeben, daß es Aufgabe der Wohlfahrtspflege sein muß, die Familie als Gesamtheit und in ihren Gliedern zu stärken und zu stützen.

Wie diese Hilfe für die Familie gestaltet werden muß, an welchen Angriffspunkten sie einzusetzen ist, all diese Probleme werden bei der Frankfurter Tagung erörtert werden. Daß diese Konferenz ihre Arbeit weit spannen kann, dafür bietet schon die Tatsache eine Gewähr, daß Sachverständige aus vierzig Ländern an ihr teilnehmen werden und in zwanzig Ländern bereits seit Monaten die Fragen des Kongresses durchgearbeitet werden. In sechs Kommissionen, welche die Einzelprobleme der Eröffnungssitzung aufnehmen, wird die Familie vom Standpunkte der Gesundheitsfürsorge, als wirtschaftliche und geistige und sittliche Einheit, die unvollständige und zerrüttete Familie, der Schutz der Familie durch Sozialversicherung, durch Fürsorge und Lohnpolitik, die Bedeutung der Jugendpflege und Volksbildung für die Familie behandelt werden. Besonders interessant werden auch die Arbeiten jener Kommission sein, die sich mit der Fürsorge für Familien und alleinstehende Kinder fremder Staatsangehörigkeit beschäftigt. Einen breiten Raum in den Verhandlungen wird ferner die Erörterung der Bedeutung der Arbeitslosigkeit für die Familie und für die Fürsorge einnehmen, ein Thema, das sehr vielen Ländern in gleicher Weise auf den Nägeln brennt. *Alice Salomon*, deren 60. Geburtstag die ganze deutsche und internationale Wohlfahrtspflege vor wenigen Wochen gefeiert hat, und die auf dieser Konferenz, die ein ihr besonders am Herzen liegendes Thema behandelt, sicher besondere Ehrungen empfangen wird, hat einmal davon gesprochen, daß das Ziel aller Wohlfahrtspflege sich verschieden gestaltet, je nachdem, ob man es vom wirtschaftlichen, sozialen, politischen oder philosophischen Standpunkt aus betrachtet. Dabei hat sie folgenden Satz geprägt: „Weltpolitisch ausgedrückt, bedeutet es, daß Wohlfahrt und Geschlossenheit im Innern uns allein fähig macht, Menschheitsziele zu verfolgen, andere Kulturen zu befruchten und wiederum von ihnen bereichert zu werden.

Sonne über alten Strassen

. . . und alte Giebel zeigen rote Wangen! Ihre Fenster sind blank wie die Augen jener alten Damen, die langsam und erfrischt durch die eben grünenden Parks gehen und an ihre Jugend zurückdenken. Die angerunzelten Bäckchen der Frauen über sechzig werden apfelblank in diesem Lichte, das der Himmel so plötzlich und verschwenderisch auf die Erde wirft. Man glaubt, ihre erfahrenen Herzen pochen zu hören, und sie gehen noch an ihren Stöcken, als erwarte sie eines ihrer lang vergessenen Rendezvous voll Züchtigkeit und verdrängtem Verlangen. „Ja, damals", sagen sie, wenn sie auf den Bänken Platz nehmen, den spielenden Kindern zusehen und mit Bekannten, die ebenso alt sind, ein paar Worte wechseln. Und sie denken an das Glück. Es hat so anders ausgesehen als die Träume davon — ungerecht sind sie nicht; in ihrem Leben gab es wohl das Glück; sie wollen es gern zugeben. Aber hätte es nicht anders, leuchtender, hinreißender sein können, das Glück? Warum war es so behäbig, warum so brüderlich verbunden mit Leiden und Nachdenklichkeit, mit Sorge und Enttäuschung? „Es ist wohl so", meinen sie dann mit ihren brüchigen Stimmen; „das Leben geht immer anders, als man möchte. . ."

Wie alte Damen sind auch die Häuser in den gewundenen Straßen der Stadt von einst. Wir wissen doch, wie sich Zeit, Menschen und Dinge in diesen letzten tollen Jahren gewandelt haben. Warum sieht man davon hier nichts? Die Giebel lugen in die Sonne, Kapotthüte aus wettergewohnten Dachziegeln, ein wenig zerzaust, doch in den zehn und zwanzig Jahren, seitdem wir sie nun kennen, sind sie nicht mehr älter geworden. Seltsam, daß es für das Alter eine Grenze gibt, hinter der es sich nicht mehr ändert! Da steht es dann, und man merkt, daß die Zeit, die vergeht, noch nicht einmal ein Tropfen in der Ewigkeit ist! Gelb liegt der Glanz über Balkonen und Scheibengardinen. Die Topfpflanzen hinter Glas haben ihre Knospen schon für den kommenden Sommer geflaggt. Neugierige Augen lesen von den Spiegelschildern der Spione die Romane der Gassen ab, die Kurzgeschichten des Tages, die Romanzen des Abends. Auch hier kleben an freistehenden Wänden Wahlplakate, Reklamen, und die Zeitungshändler rufen am Nachmittag ihre Blätter aus.

In den kleinen Rasiersalons spricht man von Politik, in den Kolonialwarenläden über die Wirtschaftslage, Ankurbelung, und dann ist es schon wieder Sonntag, und das Leben geht in einer fröhlichen Art noch ein wenig stiller vorbei. Vielleicht sind die Menschen hier menschlicher; vielleicht sind sie nur einfacher und gesünder im Trachten; vielleicht sind die Maße des Daseins hier natürlicher, als in der brodelnden City, wo der Börsenkurs zum Schicksalsfaden wird, an dem sich mancher aufknüpft, mancher in die Höhe hievt, mit dem mancher den Verstand abschnürt. Lockerer scheint das alles jedenfalls und übersichtlicher geformt noch in den Verwinkelungen der Familien, Gruppen und Gemeinschaften. Hier spricht man von Gott und den Göttern. Hier träumen verkannte Dichter ihre schönsten, unbefleckten Zeilen. Hier sitzen die Handwerker hinter hohen Fenstern und werkeln die Stunden hindurch. Von drüben schräg her spaziert das Sonnenlicht, immer ein wenig näher, und wenn es ganz in die Straße fällt, öffnen sich wie auf Befehl die Stubenfenster überall. Fleißige Kleinhändler treten vor ihre Läden, nicken Bekannten zu, schnuppern mit den von den Magazingerüchen leicht betäubten Nasen hinauf in den Glanz, überlegen sich den Sonntagsspaziergang, wissen nicht einmal, daß die wahren Romantiker nur sie selber sind und sein können, weil die unerreichbare Freiheit der Sonnentage ihnen am nächsten, am ursprünglichsten begegnet.

Zwischen den Straßenkreuzungen träumt eine Anschlagsäule, die in dieser kaum von Grün gezierten Gegend fast naturhafte Dekorativität erlangt. Es bleibt zwar niemand vor ihren Ankündigungen stehen, und die meisten Zettel sind schon unleserlich geworden, vom Regen verwaschen, doch sie hat ein Dutzend Farbflecke, und wenn über ihren Scheitelknauf das Licht steigt, dann glüht es rot und grün und blau von ihrem runden Wesen als Antwort der alten Straßen zum Blauüber den Giebeln zurück. Ein Flugzeug kreist oben mit hörbarem Summen. Die Menschen kommen an die Fenster, stellen sich in den Fahrweg, auf dem sich eine Katze sonnt, und starren nickend dorthin. „Ein Flieger!" rufen die Kinder. „Mutti, der fährt ja glatt in die Sonne rein! Muß er da nicht schwitzen?"

Walter Anatole Persich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320610-19/fragment/page=0006

HALLE

Freitag, den 10. Juni

Tagung der Polizeibeamten

Die Bezirksgruppe Merseburg im Verbande Preußischer Polizeibeamten, die alle Kreis- und Ortsgruppen genannten Verbandes im Regierungsbezirk Merseburg umfaßt, hält am 11. Juni in den „Drei-Könige Betrieben" ihren 12. Bezirkstag ab. Die Bezirksgruppe steht seit zwölf Jahren unter der bewährten Führung des Kriminalkommissars Wilhelm Kieschke, Halle. Einer zielbewußten Führung ist es gelungen, etwa 98 Prozent aller im Regierungsbezirk Merseburg tätigen staatlichen und kommunalen Polizeibeamten einschließlich der Kriminal- und Verwaltungspolizei zu vereinigen, so daß für andere Polizeibeamtenorganisationen kein Raum mehr ist. Dadurch ist auch die Polizeibeamtenschaft des Bezirks von den vielfach sehr unerquicklichen Organisationskämpfen mit all ihren Folgen verschont geblieben.

Die Tagung vom 11. Juni ist der bezirkliche Auftakt zu dem im Oktober d. J. in Berlin stattfindenden Verbandstag. Im Mittelpunkt steht ein Referat des Verbandsvorsitzenden Ernst Schrader, Berlin, über die allgemeine beamtenpolitische Lage. Ernst Schrader ist nicht nur Führer des größten deutschen Polizeibeamtenverbandes, sondern auch Vorsitzender der Reichsarbeitsgemeinschaft deutscher Polizeibeamtenverbände und geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Deutschen Beamtenbundes. Da die Gewerkschaftsbewegung überhaupt und insbesondere das Koalitionsrecht der Beamten gegenwärtig im Brennpunkt des politischen Kampfes stehen, dürften die Ausführungen dieses maßgeblichen Beamtenführers weit über den Kreis der Polizeibeamtenschaft hinaus Interesse finden.

Das Ziel des Verbandes ist, die Interessen seiner Mitglieder auf wirtschaftlichem, gesellschaftlichem und kulturellem Gebiet zu wahren und zu heben sowie die Polizeiwissenschaft zu pflegen. In der Verfolgung ideeller Ziele hat der Verband stets eine seiner vornehmsten Aufgaben gesehen. Durchdrungen von dem Gedanken, daß ein Berufsstand seiner Aufgaben nur dann ganz gerecht werden kann, wenn Ueberzeugung und Liebe zur Sache Leitmotiv des Handelns sind, war die Verbandsleitung bestrebt, den einzelnen Polizeibeamten zu einem lebendigen Gliede des Staates zu machen und in ihm ein Pflichtbewußtsein großzuziehen, das den Beamten auch über die schwierigsten Situationen hinweghilft und ihn in der Treue zum Staat nicht wanken läßt.

Möge die morgige Tagung den Polizeibeamten die Erfüllung ihrer Wünsche nähergebringen.

Aus dem städtischen Haushaltsausschuß

Die Hausbesitzer gegen Arbeitsbeschaffung

Eröffnung des Freibades Trotha gefordert - Hilfsmaßnahmen für das Theaterpersonal

Der Haushaltsausschuß der Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich gestern in einer Sitzung mit einer ganzen Reihe von Magistratsvorlagen. Vorher hatte schon der Grundeigentumsausschuß und der Theaterausschuß sich mit einigen dieser Vorlagen befaßt, die nun gleich mit erledigt wurden. Die Beschlüsse des Haushaltungsausschusses sind die folgenden.

Da nach der Gewerbesteuerverordnung Vorauszahlungen auf die Lohnsummensteuer nur bis zum 30. Juni 1932 nach Maßgabe der für das Rechnungsjahr 1931 beschlossenen Zuschläge forterhoben werden dürfen, muß der Zuschlag zur Lohnsummensteuer für das Rechnungsjahr 1932 festgestellt werden. Dem Antrage des Magistrats, für 1932 als Lohnsummensteuer einen Zuschlag von 1100 Prozent zur Gewerbesteuer von der Lohnsumme und als Filialsteuer für nicht ortsansässige Betriebe 1320 Prozent zu erheben, stimmte der Haushaltungsausschuß zu. Ebenso wurde der Magistratsvorlage, die Berufsschulbeiträge der Gewerbetreibenden auf 40 Prozent der Grundbeträge der Gewerbesteuer vom Ertrage und 40 Prozent von der Lohnsumme zu erheben, zugestimmt.

Der Magistrat wünscht, wie schon mitgeteilt, die Bewilligung von Mitteln, und zwar in Höhe von 22 bis 25 000 Mk. für die Erstattung eines Gutachtens über die städtische Verwaltung durch den Reichsparkommissar. Wenn man auch einer derartigen Prüfung der städtischen Dienststellen auf die Zweckmäßigkeit ihrer Organisation und ihrer Wirtschaftlichkeit einen gewissen Wert nicht absprechen wird, so glaubten die sozialdemokratischen Vertreter darin kein Mittel zur Behebung der zeitlichen Not erblicken zu können. Der jährliche Haushaltsplan und der Jahresbericht sind der Allgemeinheit genügend Unterlage, um sich ein Bild von und ein Urteil über die Stadtverwaltung zu schaffen. 25 000 Mk. zu verausgaben, um Halle in aller Welt als bestverwaltete Stadt zu preisen, glaubten unsere Vertreter in dieser Zeit nicht verantworten zu können. Die Vorlage wurde aber mit 11 gegen 9 Stimmen angenommen, und zwar dahin verändert, daß nicht mehr als 20 000 Mk. bewilligt wurden und der Magistrat ersucht wird, dahin zu wirken, daß auch die beiden städtischen Aktiengesellschaften dieser Begutachtung unterworfen werden.

Nach jahrelangem Bemühen ist es der Gagfah gelungen, für **ein Bauvorhaben, durch dessen Ausführung 201 Wohnungen erstehen,** von Reich und Staat die erforderlichen Gelder, rund 1 800 000 Mk. zu erhalten. Die Stadtgemeinde soll die erforderliche Bürgschaft übernehmen. Da dieses Bauvorhaben eine außerordentliche Belebung des hallischen Arbeitsmarktes bewirkt, wurde der Uebernahme der Bürgschaft zugestimmt.

Nur die Vertreter des Haus- und Grundbesitzes waren zur allgemeinen Verwunderung dagegen.

Zur Erweiterung des Wasserzufuhrgebietes für das städtische Wasserwerk schlägt die Magistratsvorlage einen

Reichstagsabg. Dr. Hertz spricht heute abend

in einer Mitgliederversammlung der SPD. im „Volkspark" um 20 Uhr

Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches

Eine BOMBENsache sind unsere volkstümlichen Preise

Turnschlüpfer
schwarz und weiß mit gewendeter Chromsohle
Gr. 36/46 31/35 20/30
RM 0.25 0.15 **0.10**

schwarz und weiß mit fester Chromsohle
Gr. 36/46 31/35 20/30
RM 0.35 0.25 **0.20**

Kinderstoff-Hausschuhe
mit Leder- und Chromsohle in versch. schönen Farben
Gr. 25/30 20/24
RM 0.65 **0.45**

Turnschuhe
grau Segeltuch m. Chromsohle
Gr. 42/46 36/41 31/35
RM 1.65 1.35 1.15
Gr. 25/30 20/24
RM 0.95 **0.85**

grau und braun Segeltuch mit angegoß. und Vollgummisohle
Gr. 42/46 36/41 31/35
RM 1.80 1.55 1.30
Gr. 27/30 23/26 20/22
RM 1.15 1.05 **0.85**

Leder-Niedertreter
verschied. Farben Gr. 36/42
RM **1.25**
mit Kappe u. Fleck Gr. 36/42
RM **1.45**

Leder-Hausschuhe
für Damen mit Kappe u. Fleck
alle Größen RM **1.95**
mit Spange RM **2.45**

Leder-Spangenschuhe
für Damen mit Gummisohle
ein viertel Jahr Garantie
für jedes Paar Gr. 36/42
RM **2.95**

Herren-Hausschuhe
schwarz mit Kappe u. Fleck
Gr. 40/46 RM **2.95**

Rindl. Sandalen
durchgen. Vacheledera usführ.
Garantie für Haltbarkeit
Gr. 42/46 36/41 31/35
RM 3.45 2.95 2.65
Gr. 27/30 23/26
RM 2.25 **1.95**

Besonders billig!

Leinen-Spangenschuhe
weiß mit Crepesohle und Absatzfleck
Gr. 36/42 31/35 27/30
RM 1.65 1.45 1.35
Gr. 23/26 20/22
RM 1.15 **0.95**

Noch billiger!

Kinder-Spangenschuhe
braun, gute Paßform
Gr. 31/35 27/30 22/26
RM 1.95 1.75 **1.45**

Kinderstiefel
braun, mit Kappe
und Fleck Gr. 20/22 RM **1.95**
ohne Fleck Gr. 18/19 RM **1.65**

Kinderspangenschuhe
feinfarbig, gute Verarbeitung
Gr. 31/35 27/30
RM 3.45 **2.95**

Damenspangenschuhe
schwarz, fester Straßenschuh mit bequemem Laufabsatz
Gr. 36/41 RM **2.85**
braun, Gr. 36/41 RM **2.95**
braun Chevr. mit Louis XV.-Absatz, alle Größ. RM **4.85**

Herren-Halbschuhe
schw. Rindbox, weiß gedopp. Gr. 40/46 RM **4.45**
braun Rindbox weiß gedopp. Gr. 40/46 RM **4.95**

Opanken
reizende Kombinationen u. a. schwarz-weiß
alle Größen RM **3.95**

Kräftige Arbeitsstiefel
schwarz Rindleder alle Größen
RM **4.65**

Auch billige Schuhe können gut sein und schön aussehen. Niemand kann natürlich etwas verschenken, aber wir können so billig sein, weil wir sehr groß einkaufen u. ebenso groß umsetzten und uns darum gerne mit einem Verdienst von Pfennigen zufrieden geben. Das ist das ganze Geheimnis unserer volkstümlichen Preise und unseres täglich wachsenden Kundenkreises.

das sind Schuhe, die halten,
das sind Schuhe, die Sie gebrauchen
das sind Schuhe von Hönigsberg,
die jeder bezahlen kann!

Hönigsberg

Schuhwarenhaus, Halle-S.
Gr. Ulrichstr. 54 (Passage)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320610-19/fragment/page=0007

Grundstücksaustausch in der Gemarkung Ammendorf—Beesen—Planena vor. Es wird Fläche gegen Fläche ausgetauscht. Die Kosten trägt die Stadtgemeinde. Der Vorlage wurde zugestimmt.

Die Lehmannschen Erben bieten der Stadtgemeinde ihr zur Zeit mit einer Villa bebautes Grundstück Reilstraße 54 zum Kauf an. Das Grundstück ist 9301 Quadratmeter groß. Der Kaufpreis soll 80 000 Mk. betragen, also der Quadratmeter 8,60 Mark. Die Kaufsumme soll in vier Jahresraten aufgebracht werden, und zwar je 20 000 Mk. am 1. 1. 1937, am 1. 1. 1938, am 1. 1. 1939 und am 1. 1. 1940. Die Hypotheken sind fest und erfordern eine Verzinsung von mindestens 6 Prozent. Die derzeitige Bewohnerin bleibt bis 1934 Inhaberin der Wohnung gegen einen jährlichen Mietszins von 1800 Mk.

Der Magistrat empfiehlt den Ankauf, besonders weil der Besitz von großem Vorteil für die Zukunft des Zoos ist. Das Angebot wurde als äußerst günstig (?) und für die Stadt selten vorteilhaft (?) bezeichnet. Der Grundeigentumsausschuß hatte einstimmig dem Ankaufe zugestimmt. Im Haushaltsausschuß enthielten sich die Vertreter der SPD. der Stimme, da ein Beschluß erst in der nächsten Fraktionssitzung gefaßt werden soll.

Eine längere, teils erregte Aussprache entstand über die

Erhöhung des Betriebskredits der städtischen Güterverwaltung.

Eine ordnungsgemäße und erfolgreiche Verwaltung der städtischen Güter erfordert zu Lasten des Substanzgelderfonds eine Erhöhung des Betriebskredits von 545 000 Mk. auf 700 000 Mk. Die Tatsache, daß sich zur Zeit bei der städtischen Güterverwaltung ein Defizit von 145 863,54 Mk. ergibt, gab Herrn Mathy als Sprachrohr der Privatwirtschaft willkommene Gelegenheit, gegen den Regiebetrieb vom Leder zu ziehen. Von den Vertretern der SPD. wurde darauf entgegnet, daß einzig und allein der Regiebetrieb uns davor bewahrt hat, daß unsere städtischen Güter heute kein Trümmerhaufen sind, bestehend aus ausgehungerten, Dornen und Disteln tragenden Aeckern, halb verhungertem Vieh und zerfallenen Gebäuden. Die eigene Regie hat es fertig gebracht, die Substanz nicht nur zu erhalten, sondern auch zu vermehren und zu verbessern. Einem Buchverluste von 240 000 Mk. stehen 77 000 Mk. Abschreibungen, 115 400 Mk. Bankzinsen und 93 000 Mk. Steuern als Leistungen gegenüber. Keine von den vielen Erleichterungen, die den privatwirtschaftlichen Betrieben heute zuteil werden, kommen den städtischen Gütern zugute. Wir haben darum auch keinerlei Grund, unseren einstimmigen Beschluß für die eigene Regie zu bedauern. Trotz aller Einwendungen wurde die Vorlage doch angenommen.

Um dem Theaterpersonal über die durch eine nur neunmonatliche Spielzeit hervorgerufene wirtschaftliche Not hinwegzuhelfen, wurde beschlossen, demselben zu gestatten,

noch zwei bis drei Wochen auf eigene Rechnung weiter zu spielen.

Zu den Werbungskosten gewährt die Stadt einen Zuschuß von 6000 Mark. Zur Bedingung wird gemacht, daß das gesamte Personal Anteil an der Einnahme hat.

Der Verpachtung der Bergschenke an den Gastwirt K. wird zugestimmt. Die jährliche Pacht beträgt 10 Prozent von der Brutto-Einnahme, mindestens aber 8000 Mk.; als Garantiesumme sind 4500 Mk. zu leisten.

Einer Reihe vom Magistrat vorgeschlagener kleiner Grundstücksankäufe wurde zugestimmt.

Schließlich wurde der Magistrat noch ersucht, das Freibad Trotha, das ja nicht nur ein Wasser-, sondern in erhöhtem Maße ein Sonnenbad ist, umgehend zu eröffnen.

Wieder Deutsche Woche in Halle

Die Arbeitsgemeinschaft „Deutsche Woche Mitteldeutschland" und der Arbeitsausschuß „Deutsche Woche Halle" beschäftigten sich gestern in einer Aussprache mit der Ausgestaltung der diesjährigen „Deutschen Woche", den Werbeveranstaltungen für deutsche Erzeugnisse. Man kam überein, daß die „Deutsche Woche" in Halle, die wiederum im Herbst stattfinden wird, diesmal auf breiterer Basis als bisher mit stärker repräsentativem Charakter durchgeführt werden soll. Man wird vor allem auf Massenveranstaltungen Wert legen und dazu möglichst alle Bevölkerungskreise heranzuziehen suchen; auch größere Veranstaltungen, die in diese Zeit fallen (Tagungen, Turnier im Gestüt Kreuz, Laternenfest), sollen in den Rahmen der „Deutschen Woche" eingespannt werden.

Es wird an sich niemand etwas dagegen haben, daß für deutsche Erzeugnisse, die zunächst dem deutschen Arbeiter Brot geben, eifrigst geworben wird. Man soll sich aber davor hüten, aus diesen Werbeaktionen für die deutsche Ware überspannte Boykottbewegungen gegen ausländische Waren, die tatsächlich nicht zu ersetzen sind, zu machen. Auch muß bei der Durchführung darauf geachtet werden, daß die Veranstaltungen einen durchaus unpolitischen Charakter wahren und auch nicht wieder nur auf einen Reklamefeldzug einzelner Firmen hinauslaufen.

Neuer Schulrat für Halle II

Zum Schulrat des Schulaufsichtskreises Halle II (Land) ist Professor Kruckenberg von der Pädagogischen Akademie Halle endgültig ernannt worden, nachdem er diese Stelle bereits zwei Monate vertretungsweise verwaltet hatte. — Vor seiner Tätigkeit an der hiesigen Pädagogischen Akademie war Professor Kruckenberg Schulrat in Osterrode (Harz).

Index etwas gesunken

Der Gesamtlebenshaltungskosten-Index der Stadt Halle betrug nach dem Stande vom 8. Juni 1,163; das bedeutet ein Minus von 0,26 Prozent. Die Kosten der Lebenshaltung sind in der letzten Woche durch das Sinken der Preise für Butter, ausländisches Schmalz und Kaffee gesunken.

Neue Tarife — neuer Lohnabbau

Eine offizielle Zurückweisung des Scharfmachertums

Für das hallische Töpfer- und Ofensetzerhandwerk kam vor dem Schlichtungsausschuß Halle eine Lohnregelung zustande, die wiederum mit einer Lohnkürzung endete. Sie war bedingt durch den Umfang der Lohnkürzung des Bauhauptgewerbes. Es gilt nun folgender Tarif: Der Tarifvertrag vom 19. März wird wieder in Kraft gesetzt. Der Stundenlohn wird von 1,40 Mk. auf 1,12 Mk. herabgesetzt. Die Herabsetzung der Akkordlöhne erfolgt in entsprechendem Ausmaße. Die neue Lohnregelung tritt am 10. Juni (Freitag) in Kraft und kann mit vierwöchiger Frist erstmalig zum 31. Dezember 1932 gekündigt werden.

Wieder ein gewaltiger „Lohnschnitt" zur sogenannten „Gesundung der Wirtschaft". Aber auch eine Zurückweisung der Scharfmacher, die sich an 40 bis 50 Pf. Lohnabbau gütlich tun wollten. Mit erfreulicher Deutlichkeit machte der Schlichtungsausschuß-Vorsitzende Professor Joerges gerade den Scharfmachern klar, daß der Lohnabbau auch vom Standpunkte des Arbeiterhaushalts betrachtet werden muß und der jetzige Lohnabbau — über Gebühr hoch — sich nur aus den besonderen Verhältnissen zwangläufig ergibt.

*

Im hallischen Fliesenlegergewerbe bedurfte es weiterer Schlichtungsverhandlungen nicht, um zu einem neuen Tarifabschluß zu kommen. Die Arbeitgeber ließen ihre über 15 Prozent hinausgehenden Lohnkürzungsforderungen fallen. Der Baugewerksbund konnte angesichts der Lohnlage im Bauhauptgewerbe mit der Aufrechterhaltung der bisherigen Löhne nicht rechnen. So wurde denn bei den Fliesenlegern dieselbe Lohnsenkung festgesetzt, wie sie den Maurern auferlegt wurde. Die Stundenlöhne senken sich von 1,31 Mk. auf 1,11 Mk., die Akkordsätze entsprechend. Einige Akkordpositionen des Tarifs vom 10. Dezember, der wieder in Kraft gesetzt wurden, erfuhren einige Aenderungen. Der neue Tarif gilt bis 31. Dezember 1932.

*

Auch im Tarifstreit des hallischen Gastwirtsgewerbes wurde am Dienstagnachmittag ein längerer Schiedsspruch gefällt, aus dem folgendes erwähnenswert ist: Die Wiederinkraftsetzung des bisherigen Tarifs, jedoch mit einigen Aenderungen, wie die Aufnahme von Bestimmungen über einen Bedienungsgeldtronc. Die Urlaubstage sind nicht verkürzt worden, aber die Bezahlung hierfür ist nicht mehr die volle, sondern nur noch zwei Drittel. Die Lohnsätze werden um fünf Prozent gekürzt. Neu aufgenommen in den Lohntarifvertrag wurde folgende Bestimmung: „Weibliches Bedienungspersonal (Kellnerinnen und Servierfräulein) erhält als Festlohn den Garantielohn des entsprechenden männlichen Bedienungs-Personals". Die letzte Bestimmung, ein bedeutender sozialpolitischer Fortschritt, baut folgerichtig an die preußischen Ausführungsbestimmungen zum Gaststättengesetz an und schafft klare Rechtsverhältnisse. Die Erklärungsfrist zum Schiedsspruch läuft bis Freitag, dem 17. Juni 1932.

Halle als Tagungsort

Eine Sonderzug-Konferenz.

Seit Mittwoch tagt die Sonderzug-Konferenz für die Leipziger Herbstmesse 1932 in den Mauern unserer Stadt. Unter dem Vorsitz der Reichsbahndirektion Halle finden zwischen dem Leipziger Meßamt einerseits, den Vertretern der Deutschen Reichsbahndirektionen, des MER., der Mitropa und verschiedener ausländischer Eisenbahn- und Verkehrsgesellschaften andererseits jährlich zweimal Besprechungen statt mit dem Ziel, alle Sonderzüge, d. h. sowohl die vom Leipziger Meßamt garantierten LM.-Züge als auch die Verwaltungszüge der Reichsbahn in ihren Verkehrszeiten und ihrer Zusammensetzung festzulegen. Die jetzt stattfindende Konferenz ist die 30. ihrer Art. Der Magistrat der Stadt hatte am Mittwochnachmittag den Konferenzteilnehmern Autobusse gestellt, um ihnen in kurzer Saale- und Heiderundfahrt die Schönheiten der Stadt und ihrer nächsten Umgebung zu zeigen.

Opfer kommunistischer Verhetzung

Als am 3. März die Beerdigung des angeblich von den Nazis erstochenen Kommunisten Glaser aus Seeben auf dem Gertraudenfriedhof stattfand, benutzte bekanntlich die KPD. diesen Unglücksfall, wie sich hinterher herausstellte, zu einer der üblichen „Protestaktionen". Man putschte die aus der ganzen Umgebung zusammengezogenen Anhänger durch Reden auf dem Friedhof und durch eine tagelang vorher betriebene Zeitungshetze in so sinnloser Weise auf, daß sich während und nach der Beerdigung Glasers, der einem Messerstich aus den eigenen Reihen zum Opfer fiel, auf den Straßen vor dem Friedhof Demonstrationszüge bildeten, die die Polizei pflichtgemäß auflöste. Dabei gerieten in mehreren Fällen Polizeibeamte in arge Bedrängnis, sie wurden bedroht und teilweise geschlagen. An einer solchen Aktion hatte sich auch der Arbeiter F. Schwarz beteiligt; er war mit etwa acht Mann auf einen Polizeibeamten losgegangen, und dieser war mit Schlägen traktiert worden, bis ihn seine Kameraden befreiten. Ein anderer Beamter hatte sich Schwarz gemerkt und ihn wenige Minuten darauf festgenommen. Schwarz erhielt einen Strafbefehl über zwei Monate Gefängnis. Gegen diesen hatte er Einspruch eingelegt, weil er sich angeblich auf den ganzen Vorfall nicht besinnen konnte, und behauptete, daß er sich an den Exzessen überhaupt nicht beteiligt hätte. Das Gericht folgte aber der präzisen Aussage des betreffenden Polizeibeamten, der Schwarz ganz genau wiedererkannt haben will, und verurteilte den Angeklagten zu sechs Wochen Gefängnis. Dabei wurde zugunsten des Verurteilten nur Widerstand und Körperverletzung, nicht aber Aufruhr angenommen, sonst wäre die Strafe noch höher ausgefallen!

Vielleicht bedankt sich der Mann nun bei denen, die hier, wie in so zahllosen Fällen, als die intellektuellen Urheber derartiger Ausschreitungen zu gelten haben und die es jedesmal verstehen, ihre eigene kostbare Haut in Sicherheit zu bringen.

Fall Logger noch nicht geklärt

Die mysteriöse Schießerei auf dem Platz an der Merseburger Straße ist noch nicht geklärt, da der Verletzte Logger bisher nicht verhört werden konnte — obwohl er aus der Bewußtlosigkeit schon erwacht ist. Freunden gegenüber äußerte er sich, daß er sich nur auf die Vorgänge in dem Lokal besinnen könne. Was dann geschehen sei, wisse er nicht. Lebensgefahr besteht für Logger nicht mehr.

Die „Saale-Zeitung", die immer da ist, wenn es gilt, Arbeitnehmerinstitutionen herabzusetzen oder zu verdächtigen, erzählt ihren Lesern in ihrem ersten Bericht über den Vorfall, es handele sich bei Logger wahrscheinlich um die Verzweiflungstat eines Betrügers. Logger habe Krankenkassengelder unterschlagen und durchgebracht, und er habe dann aus Angst vor der Entdeckung Selbstmord begehen wollen. Das Blatt fügt hinzu, daß die Kriminalpolizei sich bereits mit dieser Seite des Falles lebhaft beschäftige.

Diese Ausführungen sind jedoch weiter nichts als die phantastischen Ausflüsse eines übereifrigen Reportergehirns. Bis jetzt haben sich, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, irgendwelche Anhaltspunkte für Verfehlungen Loggers im Amt nicht im geringsten ergeben. Logger, der sich gar nicht auf einer Dienstreise befand, hatte seine Gelder bei der Kasse abgerechnet. Die Polizei hat die bei ihm gefundenen Papiere und Stempel bereits der AOK. wieder zugestellt. Logger ist auch sonst als ein sehr solider Mann bekannt; nur besondere Umstände dürften ihn in diese Situation getrieben haben.

Massenverhaftungen von Langfingern

In den letzten Tagen ist es der hallischen Kriminalpolizei wieder gelungen, eine Anzahl größerer Diebstähle aufzuklären und die Täter festzunehmen. So konnten ein Motorraddieb aus Magdeburg sowie ein hier wohnhafter Jugendlicher festgenommen werden, der eine große Anzahl von Fahrrädern gestohlen hatte. Acht Räder sind bereits wieder herbeigeschafft worden. Festgenommen wurde ferner eine gewerbsmäßige Einbrecher- und Hehlerbande von vier Personen, die vor einiger Zeit zahlreiche Einbrüche in Lebensmittel- und Konfektionsgeschäfte sowie in Keller ausgeführt hat. Die gleiche Bande hat durch Kellereinbrüche auch mehrere Fahrräder gestohlen. Die Ermittlungen hierüber schweben noch. Weiter wurde eine Diebesgesellschaft von vier Personen, die sich speziell mit dem Diebstahl und dem Verkauf von Hühnern und Kaninchen befaßte, festgenommen. Die Diebstähle wurden an der Stadtgrenze und in benachbarten Ortschaften ausgeführt. Das Diebesgut wurde zum Teil auf den hiesigen Wochenmärkten verkauft.

Verkehrsunfälle

Gestern abend wurde ein 74-Jähriger beim Ueberschreiten des Fahrweges An der Baderei von einem Kraftradfahrer überfahren und erlitt einen Unterschenkelbruch. Er wurde zum Elisabeth-Krankenhaus gebracht. — In der Brunnenstraße lief ein 14jähriger Schüler vor ein Kraftrad. Durch starkes Bremsen stürzte der Motorradfahrer und seine Begleiterin. Die Begleiterin erlitt so erhebliche Kopfverletzungen, daß sie ins Diakonissenhaus geschafft werden mußte. In der Herrenstraße und in der Rannischenstraße ereigneten sich geringfügige Verkehrsunfälle.

Vier Bisamratten erlegt. Donnerstag morgen gelang es zwei hallischen Fischern, in der Nähe der Cröllwitzer Papierfabrik vier ausgewachsene Bisamratten zu erlegen. Es ist dies das erstemal, daß im hallischen Flußgebiet eine Bisamratte erlegt worden ist.

Alt-Wiener Abend im „Astoria". Am Sonnabend, dem 11. Juni, veranstaltet die Kapelle Poeschl aus Dresden mit ihrem beliebten Tangosänger einen Alt-Wiener Sonderabend. An diesem Abend soll außer den modernen Tanzschlagern hauptsächlich alte und neue Wiener Musik zu Gehör gebracht werden. Ferry Rosen wird an diesem Abend mit einigen Wiener Liedern wieder persönlich in Erscheinung treten.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton und Provinz: **Ernst Loops**; für Halle-Saalkreis: **Alfred Wielepp**; für Sport: **Gerhard Günther**; für den Anzeigenteil: **Walter Künne**. Sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: **Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH.**, Halle, Große Märkerstraße 6.

Wissen Sie schon
daß Farben-Kramer außer seinen guten **Peradura-Oel- u. Lackfarben-Qualitäten** auch spottbillige **Tapeten** führt?

Wissen Sie schon
daß Sie bei mir zu niedrigsten Preisen, in Säcken und auch lose, ganz frisch **Weißkalk, Portland-Zement, Graukalk, Gips, Schamottmehl usw.** erhalten?

Wissen Sie schon
daß meine **Künstler-Abteilung sämtliche Oel- und Tempera-Farben** sowie **Keilrahmen usw.** führt?

Sehen Sie
sich bitte meinen Betrieb an und überzeugen Sie sich von Preis und Qualität.

Farben-Tapeten-Kramer
Fabrikation feiner Oel- und Lackfarben.
Halle (S.), Mittelwache 9/10, Fernruf 21465.
Meine **Peradura-Qualitäten** sind ges. gesch. und nur bei mir zu haben.

Arbeiter
benutzt bei **Bedarfsdeckung** den
Konsumverein Bockwitz u. Umg.
dort erhaltet Ihr die
vorzüglichen GEG-Produkte

Kleine Anzeigen haben hier großen Erfolg

RUNDFUNK PROGRAMME

Leipzig

Sonnabend: 6.00: Funkgymnastik. 6.15 bis 8.15: Frühkonzert. Orchester Königsberger stellungsloser Musiker. 10.10: Schulfunk. Auf der Lotsenstation. Ein Hörbericht. 12.00: Kammermusik. (Schallplatten.) 13.00: Presse, Börse, Wetter und Zeit. Anschließend: Zur Unterhaltung. Neue Platten im Mai. 14.30: Spielen und Basteln. Festprogramm zur Eröffnung der Mirag-Puppenschule. 15.15: Schachfunk. 15.20: Blick in Zeitschriften. Entdeckte und unentdeckte Natur. 16.00: Funkberatung. 16.10: Funknachrichten. 16.30: Lustige Erlebnisse auf einer Fußreise durch Europa. Max Grummet, Zeulenroda i. Thür. 17.00: Unterhaltungskonzert. Das Städtische Orchester Weißenfels. 18.30: Deutsch. Wir gehen unter die Schriftsteller. Dr. Martin Kunath, Altenburg. 18.50: Gegenwartslexikon. 19.00: Mozarts Ehe und das Schicksal seiner Familie. Dr. Bernhardt, Leipzig. 19.30: **Chorkonzert. Der Chemnitzer Volkschor (M. d. D. A. S. B.)** 20.00: Soldatenlieder und Militärmusik in drei Jahrhunderten. 22.05: Nachrichten. Anschließend bis 24.00: Tanzmusik.

Königswusterhausen

Sonnabend: 5.45: Wetter. 6.00: Funkgymnastik. 6.15: Wetter. Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. 9.00: Allerlei Kurzweil aus dem Rokoko. 10.00: Nachrichten. 10.10: Auf der Lotsenstation. 12.00: Wetter. Anschließend: Hausmusik. (Schallplatten.) 13.30: Nachrichten. 14.00: Bekannte Tanzorchester. (Schallplatten.) 15.00: Graf Zeppelin. Hans Rosenkranz. 15.30: Börse. 15.45: Konserven- und Dauerwarenprüfung durch Aequatorreise. Dr. Thoering. 16.00: Lob des Blau. Dr. Leonore Kühn. 16.30: Kurkonzert aus Bad Nenndorf. 17.30: Vom unnötigen Altern. Prof. Weisbach. 17.50: Aussichtswarten am pommerschen Strand. Oberschullehrer Reepel. 18.05: Abbau der Schulmusik. Dr. Hans Fischer. 18.30: Der Aufbau eines zivilen Luftschutzes. Min.-Rat Wagner. 18.55: Wetter. 19.00: Englisch. 19.30: Stille Stunde. „Laut und leise". Anschließend: Wetter. 20.00: Soldatenlieder und Militärmusik aus drei Jahrhunderten. 22.00: Wetter, Nachrichten, Sport. Danach bis 0.30: **Tanzmusik.**

Gaststätten
in Halle (Süden und Osten)
die sich empfehlen.

„Ascania" (Otto Landgraf), Thomasiusstr.
„Bernhardyhalle" (Hackenberg) Thomasiusstr. 8
Beyer's Restaurant, Merseburger Straße 64
Bier- und Speise-Tunnel am Hauptbahnhof
Bier-, Speisewirtschaft Zaubitzer, Steinweg 35
Bollmanns Restaurant, Freimfelderstraße 82
„Brunnerts Hofjäger" (Brunnert), Lindenstr. 73
Café Wilhelm, Leipziger Straße 59
Gast- u. Speisehaus (P. Jahr), Delitzscher Str. 6
Görickes Bierstuben, Jacobstr. 23
Hotel „Goldene Kugel", Riebeckplatz
Hotel „Rotes Roß", Leipziger Straße 76
Hotel „Stadt Dresden", Martinstraße 10
Hotel „Weltkugel", Delitzscher Straße 1
E. Kramers Konzerthaus, Delitzscher Straße 2
Kurzhals Kaffeegarten, Böllberg Nr. 13
Café Laue, Leipziger Straße 61
Logier- u. Speisehaus (Fischbach), Leipzigerstr. 54
„Norddeutsches Haus" (Wandel), Königstr. 27
„Schloß Freiimfelde" (O. Köckeritz), Tel. 2679
Schultheiß-Restaurant, Delitzscher Straße 1
Alfred Schmidt, vorm. Weise Ladenbergstr. 51
F. Reschke, Raffineriestr. 1 (Wittigs Gast- und Logierhaus)
„Zum Schlachthof", Freiimfelderstraße 41
„Zum Schultheiß", Merseburger Straße 10
„Zum Südpol" (O. Winkler), Beesener Str. 217

Jede Zeile kostet monatlich **1,— Mark.**
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320610-19/fragment/page=0008

Das wollen die Massen der Nazi-Mitläufer auch nicht / Mögen sie bald erwachen!

Hohenzollern vor den Toren!?

Wiederentdeckte Monarchie

Fort mit Hitler — ihrem Wegbereiter!

„Wiederentdeckte Monarchie" — so lautet der Titel eines Buches, das von dem deutschnationalen Rechtsanwalt Friedrich Everling verfaßt worden ist und gleichzeitig mit dem Amtsantritt der Regierung der Barone erscheint. Friedrich Everling ist der getreue Schildknappe des Monarchismus und Legitimismus. Seine monarchische Treue ist mit klingender Münze gelohnt worden — hat er doch die bekannten und berüchtigten Prozesse der Exfürsten gegen das Volk um ihre Abfindung geführt. Herr Friedrich Everling sieht hinter der Regierung der Barone schon wieder den Thron der Hohenzollern emporsteigen. Seine Sorge ist nur, daß weite Teile der heutigen Jugend durch die Schuld der älteren Generation die Monarchie noch nicht entdeckt haben, weil sie überhaupt nicht wissen können, was die Monarchie, die sie nie gekannt haben, bedeutet! Seine Klagen sind nur zu berechtigt. Er denkt heute noch daran, was im Jahre 1928 Lambach über die Monarchisten schrieb:

„Für die nach 1905 Geborenen sind Kaiser und Könige keine geheiligten und unantastbaren Größen mehr. Die Jugend erlebt den Usurpator von Afghanistan als König. „Er sollte lieber nach Hause fahren, damit er nicht abgesetzt wird," meint schon mein Zwölfjähriger. Könige und Kaiser sind für die jetzt heranwachsenden Wählergenerationen nicht mehr geheiligte, verehrungswürdige Personen bzw. Institutionen. Sie sind für diese Jugend zu Film- und Bühnenangelegenheiten geworden. Es bleibt vom Monarchismus nur der Kyffhäuserturm übrig, mehr nicht."

Herr Everling und die Seinen wollen wieder Popanze nach der Art Amanullahs auf Säulen stellen und sie dem Volke als von Gottesgnaden vorführen. Everling trommelt und der Schloßherr von Oels wartet mit zitternder Begierde schon darauf, daß das Kabinett der Barone ihm den Thron errichten soll. Wo die Sozialreaktion im Kapitalismus sich breit macht, glaubt hinter ihr der Feudalismus seine Stunde wieder gekommen! Die große und moralisch vernichtende Abrechnung, die im Kampfe um die Fürstenabfindung mit der Monarchie und ihren Vertretern vollzogen worden ist, scheint noch nicht nachhaltig genug gewesen zu sein! Man muß sie erneuern und der Jugend die historischen Verbrechen der Hohenzollern und ihresgleichen aufs neue kräftig vor Augen führen!

Kleine Anzeichen

Hier sind Symptome, die Zeichen der Zeit sind:

Auf der Berliner Sommerschau — dem Sport und dem Sommer gewidmet —, wurde eine Uebung vorgeführt; Sanitäter mit Gasmasken tragen auf einer Bahre einen Gasvergifteten aus der bedrohten Zone. Wochenende mit Fliegergasangriff gefällig?

Die Industrie stellt jetzt nicht nur Gasmasken für Menschen, sondern auch Gasmasken für Pferde und Hunde her.

Die Frauenmode geht zurück zur Vergangenheit. Erst kam der lange Rock wieder, dann der sogenannte Dutt, und jetzt sieht man in allen Modegeschäften blaue und rote Jacken für Frauen, mit blanken Knöpfen besetzt — getreue Abbilder der Ulanenjacken.

Alle Kräfte des Spießbürgertums arbeiten auf die Wiederkehr der Zeiten des wilhelminischen Militarismus und Monarchismus hin. Sie werden es so lange treiben, bis das Volk am Rande einer neuen Katastrophe steht!

Steuerverweigerung ist straffrei!

So erklärt die Oldenburger Justiz

In einem bemerkenswerten Urteil hat das Landesschöffengericht Oldenburg die Aufforderung zum Steuerstreik für straffrei erklärt. Es waren angeklagt der Hauptgeschäftsführer des Landbundes für Oldenburg-Bremen, Dr. Müller, sowie drei dem Landbund angehörige Landwirte. Die Angeklagten hatten ein Flugblatt verfaßt, das zur Verweigerung von Steuern und Zinsschulden aufforderte. Das Gericht hatte zunächst die Einleitung eines Verfahrens glatt abgelehnt. Erst auf Beschwerde der Staatsanwaltschaft ist das Verfahren eröffnet worden.

Nunmehr sprach das Gericht sämtliche Angeklagte frei.

Es erklärte es für das gute Recht, nicht nur jedes einzelnen, sondern auch eines ganzen Volksteiles, sich zur Rettung vor dem Untergang zu wehren. Die Täter hätten in der ehrlichen Ueberzeugung gehandelt, daß tatsächlich diese Gefahr bestände.

Diese Rechtsprechung kann für die jetzige Zeit recht beachtenswerte Konsequenzen haben. In der Oldenburger Verhandlung hat der Hauptangeklagte erklärt, er hätte sich zur Herausgabe dieses Flugblattes geradezu für verpflichtet gehalten, da er davon überzeugt gewesen wäre, daß Hunger und Bolschewismus bevorständen, wenn die Regierung Brüning wie bisher weiter gewirtschaftet hätte. — Nun, was der Regierung Brüning recht ist, ist der Regierung von Papen billig! Eine nach Kabinetten und jeweiligen Regierungen abgestimmte „Kabinetts"justiz gibt es vorläufig in Deutschland nicht und wird es nicht geben, solange Deutschland auf den Namen eines Rechtsstaates Anspruch erheben will. Man kann sich nun folgendes vorstellen: Nachdem die Regierung von Papen den Arbeitern erklärt hat, daß der Staat keine Wohlfahrtsanstalt sei, könnten Arbeiter auf den Gedanken kommen, daß bei einer Fortdauer des von-Papen-Regiments für die arbeitenden Schichten Hunger und Untergang für unvermeidlich seien (wörtlich wie die Oldenburger Landbündler!). Es wäre dann — immer rein theoretisch gesprochen — denkbar, daß einige dieser Arbeiter sich zusammentäten und in einem Flugblatt aufforderten, keine Mieten, keine Bürgersteuer zu zahlen.

Wir wollen nicht etwa, daß dies geschieht. Aber die Justiz reizt förmlich dazu an! In einem Rechtsstaat kann man schließlich nicht sagen: Der Landwirt darf sich zwar durch Steuerstreik und Schuldnerstreik vor dem drohenden wirtschaftlichen Untergang retten, der Arbeiter aber nicht. Wenn — und darauf kommt es an —

wenn dem Landwirt dies tatsächlich erlaubt ist, dann ist es dem Arbeiter auch gestattet.

Die Gerichte — das Reichsgericht an der Spitze — sind während der Regierungszeit Brünings sehr freigebig in der Auslegung des Begriffes der „überstaatlichen Notwehr" gewesen. Die Rechte, die hinter der Steuersabotage der agrarischen Kreise stand, hat sich darüber weidlich gefreut. Vielleicht zu früh? Jetzt regiert die Rechte, die „überstaatlichen Notstände" bestehen aber für weite Bevölkerungskreise fort, und nach der Judikatur des Reichsgerichts, des Oldenburger Gerichts, sowie vieler ostpreußischer und sonstiger Gerichte besteht ein Notwehrrecht des einzelnen, wie ganzer Organisationen gegen solche überstaatlichen Notstände.

Die Regierung von Papen wird also wohl oder übel ernten müssen, was die Justiz unter der Regierung Brüning gesät hat. Oder heißt es jetzt plötzlich: „Ja Bauer, das ist ganz was anderes." — Eine solche Verhöhnung des Rechtes kann sich wohl der Junker in der Fabel leisten, aber doch nicht das Deutsche Reichsgericht . . . ?

Drei Pfeile

Symbol der Arbeitersolidarität

Darmstadt, 9. Juni. (Eigenbericht.)

Die Erwerbslosengemeinschaft der SPD.-Hamburg hat der Eisernen Front Hessen für die Dauer des hessischen Wahlkampfes ihre riesige rote Fahne mit dem Freiheitssymbol der drei eisernen Pfeile als Zeichen der Verbundenheit zur Verfügung gestellt. Die Fahne wurde am Mittwochabend von einer Ehren-Hundertschaft des Darmstädter Reichsbanners feierlich eingeholt und mit einer Ansprache des Reichstagsabgeordneten Dr. Mierendorff vor einer vieltausendköpfigen Menschenmenge auf dem Gewerkschaftshaus gehißt. Den Ernstesten und Treuesten der Hamburger Genossen wurde ein Dankschreiben übersandt mit dem Gelöbnis der Eisernen Front Hessens, nicht eher zu ruhen, bis Deutschland frei vom Hakenkreuz sei.

Aus Nazi-Danzig

„Volksstimme"-Verbot gekürzt — Hetze gegen einen Bürgermeister

Danzig, 9. Juni. (Eigenbericht.)

Das dreimonatige Verbot der sozialdemokratischen „Danziger Volksstimme" ist vom Oberverwaltungsgericht auf zwei Monate verkürzt worden und läuft am 9. Juli ab.

Gegen den Bürgermeister der Stadt Neuteich, Reed, der vor zwei Jahren aus der Sozialdemokratischen Partei ausgetreten ist, treiben die Hakenkreuzler eine wilde Hetze. Durch Heranziehung belangloser Angelegenheiten, wie sie in jeder Gemeinde vorkommen können, ohne daß der Bürgermeister dafür verantwortlich gemacht werden könnte — z. B. Unterschlagung städtischer Gelder durch einen untergeordneten Beamten — hat man den Danziger Senat dazu gebracht, Reed seines Amtes zu entheben, sowie ein Disziplinar- und sogar ein Meineidsverfahren gegen ihn einzuleiten. Die gerichtliche Austragung wird die Geringfügigkeit der gegen Reed nur wegen seiner sozialistischen Gesinnung erhobenen Anwürfe dartun.

Reform der KPD.-Presse

Ankündigungen Thälmanns

In einer kommunistischen Parteikonferenz hielt Thälmann eine Rede, über die die „Rote Fahne" u. a. folgendes berichtet:

„Genosse Thälmann stellte mit allem Ernst die Frage der Verbesserung unserer Agitation und Propaganda und insbesondere unserer revolutionären Pressearbeit. Unsere Presse ist gegenwärtig — mit wenigen Ausnahmen — unfähig, die revolutionäre Massensprache zu finden, die unserem Programm, die der Stimmung der Massen, die den Erfolgen des sozialistischen Aufbaues in der Sowjetunion, die unseren großen revolutionären Perspektiven entspricht. Die Reorganisationsmaßnahmen, die das Zentralkomitee nunmehr durchführt in der Richtung der Verbesserung unserer Presse und der stärkeren Heranziehung von Arbeiterkorrespondenten und Betriebsarbeitern, müssen hier Wandel schaffen. Wir brauchen eine wirkliche Wendung zur Massenarbeit auch auf dem Gebiet der Presse."

Für Deutschlands Millionäre!

Das Kabinett der Barone von Hitlers Gnaden

Für wen arbeitet das Kabinett der Barone? Für wen wird der Militarismus und die monarchistische Propaganda wieder lebendig gemacht, für wen wird die Arbeitslosenversicherung abgebaut, für wen werden die Wohlfahrtserwerbslosen dem Elend preisgegeben?

Im Kriege sangen die Frontsoldaten: Für Deutschlands Millionär!

Sie sind es, die heute wieder Herren über das Volk sein wollen! Die Reaktion steht schützend vor ihnen. Sie behauptet, daß sie so arm sind, daß sie nichts mehr für den Staat leisten können. Wir zeigen, wie arm sie sind!

Der Geheimrat Caro, der einen wütenden Rechtsstreit mit dem tschechischen Kohlenkönig Petschek führt, ist ein großer Kriegsgewinner. Er hat vor Gericht sein Einkommen und zwar nur das steuermäßige folgendermaßen angegeben: 1928 500 000 M., 1929 480 000 M., 1930 800 000 M., 1931 nahezu an 800 000 M.!

Das Schloß Hohehorst des Wirtschaftsverbrechers Lahusen, das einen Millionenwert besitzt, ist von dem Rittmeister a. D. Kiepert gekauft worden. Kiepert hat vor einigen Jahren das Rittergut Marienfelde für mehr als 6 Millionen an die Stadt Berlin verkauft. Mit dem Gelde ist er in die Schweiz gegangen und hat dort seinen Wohlbesitz begründet.

Das sind Repräsentanten der Schichten, die das Kabinett der Barone vor Steuern schützen will — weil man diesen Leuten, die jährlich Millionen verdienen, nicht zumuten kann, daß sie Solidarität empfinden mit deutschen Arbeitern und dafür Steuern zahlen.

Deutschlands Millionäre, seine Monarchisten und Militaristen — das sind die Schützlinge des Kabinetts der Barone.

Berlin fordert vom Reich

Oberbürgermeister Dr. Sahm will noch im Laufe dieser Woche bei der Reichsregierung Schritte unternehmen, um endlich eine finanzielle Hilfe des Reichs für die Reichshauptstadt zu erwirken. Berlin ist tatsächlich finanziell am Ende seiner Kraft und wird schon in allernächster Zeit nicht mehr in der Lage sein, seinen Verpflichtungen nachzukommen, wenn nicht schleunigst Hilfe gebracht wird.

Opfer eines Autounglücks

Ein schweres Autounglück ereignete sich auf der Heerstraße in der Nähe der Stößensee-Brücke. Ein Privatwagen, der in der Richtung nach Berlin fuhr, wurde beim Ueberholen aus der Bahn geschleudert und stürzte die Böschung herab. Der Wagen wurde völlig zertrümmert. Eine Person wurde getötet, drei schwer verletzt.

Entwicklung der Reichsbank

Der in der ersten Juniwoche eingetretene Rückgang des von der Reichsbank gewährten Kredits ist weit niedriger als der in der ersten Maiwoche. Er wird mit 97,8 Millionen angegeben, wodurch sich die gesamte Kapitalanlage auf 3 531,4 Millionen senkt. In der ersten Maiwoche ging die Kapitalsanlage um 187,2 Millionen auf 3 628,3 Millionen Mark zurück. Der Wechselkredit nahm in der ersten Juniwoche um 41,2 Millionen Mark auf 3 031,4 Millionen Mark ab.

*

Nachdem die Reichsbank längere Zeit hindurch eine ausgeglichene Devisenbilanz aufweisen konnte, meldet sie für die erste Juniwoche einen Rückgang in der Devisenreserve um 4,7 Millionen Mark auf 986,6 Millionen Mark. Im einzelnen haben sich die Goldbestände um 14,3 Millionen auf 848,4 Millionen vermindert, während die Devisenbestände um 9,6 Millionen auf 138,2 Millionen zunahmen.

*

Die Deckung der Noten in Gold und Devisen stellt sich in der ersten Juniwoche auf 25,4 Prozent gegen 25 Prozent in der letzten Maiwoche und 24,7 Prozent in der ersten Maiwoche.

Reichsjugendwettkämpfe 1932

Wie der amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung durch Erlaß vom 21. Mai 1932 die Provinzialschulkollegien und Regierungen ersucht, die Durchführung der Reichsjugendwettkämpfe auch in diesem Jahre nach Möglichkeit zu fördern und die Schulen anzuregen, sie in Verbindung mit dem Verfassungstage durchzuführen. Die vom Herrn Reichspräsidenten gestifteten Ehrenurkunden sind, um Doppelverleihungen zu vermeiden, nur von den Schulaufsichtsbehörden — nicht vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen — anzufordern.

Eine zwölfjährige Mörderin

In der Nähe von Paris verhaftet

Paris, 9. Juni. (Eigenbericht.)

Eine 12jährige Mörderin, die zwei Kinder im Alter von 1 und 2 Jahren umbrachte, ist jetzt in der Nähe von Paris verhaftet worden. Das Mädchen wohnte bei seiner verheirateten Schwester, die ihr die Aufsicht über die beiden Kinder übertragen hatte, während sie selbst von früh bis spät in einer nahegelegenen Fabrik arbeitete. Innerhalb von 14 Tagen trat hintereinander der Tod der beiden Kinder durch Gehirnschlag ein. Man vernahm die 12jährige Schwester der jungen Mutter, die schließlich eingestand, die beiden Kinder erstickt zu haben, um sich an ihrer Schwester zu rächen, von der sie vor kurzem geohrfeigt worden war.

Börsen, Märkte und Handel

Berliner Getreidebörse vom 9. Juni

An der Berliner Produktenbörse herrschte am Donnerstag wieder eine sehr schwache Stimmung. Insbesondere war für Weizen die Tendenz sehr matt, da das Angebot an prompter Ware außerordentlich reichlich war, während die Nachfrage sich in allerengsten Grenzen hielt. Auch das Angebot an Herbstweizen ist größer geworden, während sich die Mühlen bei ihren Einkäufen sehr zurückhielten. Infolgedessen gingen die Notizen für prompten Weizen zurück, während sich am Markte der Zeitgeschäfte Preisverluste von etwa 2 Mark ergaben. Prompte Ware ist so gut wie unverkäuflich. Die Mühlen halten sich sehr zurück und kaufen Inlandsroggen in prompter Ware nur dann, wenn die Preise hierfür nicht höher liegen als die üblichen Forderungen für Russenroggen. Demzufolge ging auch hier die Notiz um 1 Mark zurück, während sich am Markte der Zeitgeschäfte Preisrückgänge von 1½ bis 2 Mark ergaben. Auch der Mehlmarkt verkehrte in sehr ruhiger Haltung. Promptes Weizenmehl ist zwar in den Forderungen der Mühlen wieder leicht herabgesetzt worden, findet aber trotzdem wenig Käufer. Auch in Herbstmehl kann sich nur geringes Geschäft entwickeln. Roggenmehl hatte unveränderte Preise und kleines laufendes Konsumgeschäft. Hafer läßt sich sehr schwer absetzen, obwohl die Forderungen der Eigner jetzt etwas niedriger gehalten sind.

	8. Juni	9. Juni
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	259–261	255–257
Roggen	192–194	191–193
Braugerste	—	—
Futter- und Industriegerste	172–178	170–176
Hafer	161–165	159–163
Weizenmehl	31,75–35,50	31,25–35,25
Roggenmehl	25,75–27,75	25,60–27,60
Weizenkleie	10,60–11,10	10,60–11,00
Roggenkleie	9,80–10,30	9,80–10,30

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Juli 266½–265 (267), September 233½–233 (235), Oktober 234½ (237), Dezember 238–237½ (240½). Roggen Juli 186½–186¼ (189), September 184½–183½ (186½), Oktober 185¼ bis 184½ (187), Dezember 188¾–187 (190½). Hafer Juli 170–168½ (172), September — (152).

Amtliche Eiernotierungen

Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 9. Juni.) A. **Deutsche Eier:** Trinkeier, vollfrische, gestempelte, über 65 Gr. 7,25, über 60 Gr. 7, über 53 Gr. 6,25, über 48 Gr. 5,50; frische Eier über 60 Gr. 6,50, über 53 Gr. 6; aussortierte, kleine und Schmutzeier 5. B. **Auslandseier:** Dänen und Schweden 18er 7,25, 17er 6,75, 15½–16er 6, leichtere 5,25; Holländer 60–62 Gr. 6,25–6,50, 57–58 Gr. 6; Rumänen 4,75–5,25; Russen, normale, 4,25–5; kleine, Mittel- und Schmutzeier 4–4,25. Die Preise verstehen sich in Pf. je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbeziehern und Eiergroßhändlern ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen. Witterung: kühl. Tendenz: ruhig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320610-19/fragment/page=0009

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 35701. Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgebäude 2 Treppen, Fernruf 31030.

Halle.

SAJ. Gruppe Süd. Freitag, den 10. Juni: Mitgliederversammlung der Partei, an welcher wir alle teilnehmen. Ref.: Dr. Hertz (Berlin), MdR., spricht über: „Stellungnahme zur Auflösung des Reichstages" und zur politischen Lage. Mitgliedsbuch mitbringen. Erscheinen ist Pflicht.

Frauenausschuß der SPD. Halle. Freitag, den 10. Juni, 19 Uhr im „Volkspark": Sitzung. Pünktliches Erscheinen aller Genossinnen unbedingt notwendig, da äußerst wichtige Dinge zu erledigen sind.

Aus dem Bezirk.

Ammendorf. SAJ. Freitag, den 10. Juni, im „Elstertal": wichtige Funktionärsitzung. Hierzu müssen alle Genossen, die durch die Partei irgendeine Funktion begleiten, bestimmt erscheinen. Außerdem die Leiter der Soz. Frauengruppe, der Wohlfahrt, der SAJ. und der Kinderfreunde. In Anbetracht der politischen Verhältnisse ist das Erscheinen aller unbedingt notwendig.

Merseburg. SAJ. Alle Mädels werden gebeten, heute 20 Uhr im „Herzog Christian" zu erscheinen. Es ist Probe und Besprechung mit Gen. Furkert zum Reichs-Arbeitersporttag.

Zwintschöna. Freitag, den 10. Juni, abends 8 Uhr im Heim der Arbeiterwohlfahrt: Mitgliederversammlung. Genosse Gommert (Ammendorf) spricht über die politische Lage. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Gäste können eingeführt werden.

Querfurt. Freitag, den 10. Juni, abends 8½ Uhr im Lokal „Cambrinus": Wichtige Mitgliederversammlung. Alle Mitglieder haben zu erscheinen.

Hohenthurm. Sonnabend, den 11. Juni, abends 8 Uhr im Lokal Neumann: Mitgliederversammlung. Genosse Erich Müller (Halle) spricht über die politische Lage. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Gäste können eingeführt werden.

Könnern. Sonnabend, den 11. Juni, 20 Uhr im Schützenhaus: Funktionarsitzung. Jeder Genosse muß erscheinen.

Dölau-Lieskau. Sonnabend, den 11. Juni, abends 8 Uhr, im Lokal Meißner: Mitgliederversammlung. Genosse Bernhardt (Reideburg) spricht über die politische Lage. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Gäste können eingeführt werden.

Brachstedt. Sonnabend, den 11. Juni, abends 8 Uhr im Lokal Hebald: Mitgliederversammlung. Redner: Arbeitersekretär Genosse Buchholz (Halle). Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Klepzig-Queis. Sonnabend, den 11. Juni, abends 8 Uhr im Lokal Hofmann in Queis: Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Mücheln. Sonntag, den 12. Juni abends 8.30 Uhr im Lokal Böhme (Promenadenstraße): Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Oertliche Angelegenheiten, Wahlvorbereitungen einschl. Elternbeiratswahlen. Die Parteimitglieder werden restlos und pünktlich erwartet.

Nauendorf. Sonntag, den 12. Juni, abends 8 Uhr im bekannten Lokal: Wichtige Mitgliederversammlung. Parteisekretär Genosse Petsch (Halle) spricht über die politische Lage. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Schlettau-Beuchlitz. Sonnabend, den 11. Juni, abends 8 Uhr im Restaurant „Zur Wilhelmshöhe" (Knöfel): wichtige Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Redakteur Loops: „Die kommende Reichstagswahl". Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht. „Volksblatt"leser und Freunde sind eingeladen.

Dautzschen. Sonnabend, den 11. Juni, 20 Uhr: Mitgliederversammlung. Thema: „Sturm auf die Generalsregierung". Referent: Gewerkschaftssekretär Eich (Torgau). Erscheinen ist Pflicht.

Barnstädt. Sonnabend, den 11. Juni, abends 8½ Uhr im Gemeindegasthof: Erweiterte Mitgliederversammlung. Referent: Parteisekr. Brauer (Querfurt).

Reinsdorf a. U. Sonnabend, den 11. Juni, abends 8½ Uhr im Gemeindegasthof: Wichtige Distriktsversammlung. Referent: Genosse Fritz Drescher (Halle).

Braunsdorf. Sonntag, den 12. Juni, abends 8 Uhr im Lokal Seibicke: Wichtige Mitgliederversammlung. Referent: Parteisekretär Brauer (Querfurt).

Alle Genossinnen und Genossen sowie die Kameraden der Eisernen Front müssen zu diesen Versammlungen erscheinen.

Teicha. Montag, den 13. Juni, abends 8 Uhr im Lokal Schreiber: Mitgliederversammlung. Parteisekretär Genosse Petsch (Halle) spricht über die politische Lage. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Gäste können eingeführt werden.

Torgau. Montag, den 13. Juni, 20 Uhr: Gemeinsame Mitgliederversammlung der Partei, Gewerkschaften, Sportler, Reichsbanner, Arbeitsinvaliden und Kriegsbeschädigten. Thema: „Sturm auf die Generalsregierung und die Nazi-Barone". Referent: Alex Möller, MdL. (Halle). Erscheint zu dieser wichtigen Versammlung restlos.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

Ortsverein Halle.

Jungbanner. Sonntag früh 7 Uhr Treffen am Wasserturm (Lutherplatz).

Stadttheater

Heute, Freitag, 20 bis gegen 22¼ Uhr:
Ist das nicht nett von Colette?
Musik. Lustspiel von M. Bertuch

Sonnabend, 20—22¾ Uhr:
Der Bettelstudent
Operette von C. Millöcker

Die 38. (letzte) Vorstellung f. Freitag-Stammkart. findet am **Dienstag, dem 14. Juni,** statt.
Zahlung der 8. Stammkart.-Rate erbeten.

Café Freischütz
Heute: **Ende 4 Uhr**

Merseburg Ratskeller
im alten Rathaus
Größtes Bier- und Speiselokal
Sorgsamste Küche
Bestgepflegte Getränke.
Mäßige Preise.
Mittagstisch 12 bis 15 Uhr.
Im Abonnement: 1 Mk. u. 90 Pfg.

Chaiselongues
beste Werkstättenarbeit

von RM. 17,- an
Sofas
von RM 45,- an
Couches
(Moderne Liegesofas)
von RM 41,- an
Sessel
von RM 18,- an
Bett-Couches
von RM 110,- an
Bett-Chaiselongues
von RM 68,- an
Transport frei!
Auf Wunsch Zahlungserleichterg.!
Bettenhaus
Bruno Paris
Kl. Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9
3 Min. vom Markt

Laubenhölzer
evtl. bearbeitet
Baum-, Rosenpfähle, Radiostangen usw.
erhält. Sie preisw. bei
Louis Kudrelt G. m. b. H.
Dampfsägewerk, Bugenhagenstraße 13
Tel. 255 64.

Lumpen
Wolle, Knochen
Zeitungen kauft
A. Bode jr.
Gr. Klausstraße 22.

Obstweinschenke Büschdorf
Sonnabend, den 11. Juni
Schlachtefest
Es ladet ergebenst ein **Paul Probst.**

Zur Erledigung dringender Arbeiten am Kabelnetz werden am Sonntag, dem 12. Juni, während der Zeit von 6 bis 13 Uhr nachstehende Straßenzüge abgeschaltet:

Julius-Kühn-Straße, Thaerstr., Thaerplatz, Conradstr., Volhardstr., Liebigstraße, Hordorferstraße.

Während dieser Zeit ist das Einschalten von Motoren, Licht- und Heizanlagen zu unterlassen.

Halle, den 10. Juni 1932.

Werke der Stadt Halle Akt.-Ges. Elektrizitätswerk.

Landschinken ohne Knoch.		105 ₰
Allerfeinster Caßler	nur	78 ₰
Frisch. Goulaschfleisch	nur	52 ₰
Frisch. Schweinegehacktes	nur	65 ₰
Frisch. Rindgehacktes	nur	52 ₰
Frische Schweineleber	nur	64 ₰
Frische Schweinenieren	nur	58 ₰
Schweinefleisch ohne Knoch.	nur	48 ₰
Kalbsfrikassee ohne Knoch.	nur	68 ₰
Knoblauchwurst 1 Pfund	nur	60 ₰
Prima Rippchen	nur	48 ₰
Prima Eisbein	nur	52 ₰
Prima Mortadella / **Prima Bierwurst**		80 ₰

A. Knäusel Butter, Wurst, Fleischwaren

Haben Sie schon gelesen:
Wer hat uns verraten?
Motto: Heissa, wie die Bonzen fliegen, wenn das Dritte Reich wird siegen.
16 Seiten . . 10 Pfg.

Wißt Ihr das?
Was mit der demokratischen Republik bisher erreicht wurde
32 Seiten nur 15 Pfg.

Diese beiden Broschüren sind vorrätig in der
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Große Märkerstraße 6.

Eilenburg-Torgau
Obstweinschänke
Zum Bergschlößchen
Herrlicher Ausflugsort
Neue Parkanlage mit Planschbecken

„Café Prinz" - Lauchhammer
empfiehlt seine Lokalitäten und ff. Konditorei.
Freitag u. Sonntag: Dielenbetrieb

Kleine Anzeigen haben großen Erfolg

Hauskleider aus einfarb. oder gestreift. Zefir . Stück 98 ₰
Musselinekleider für junge Mädchen, schöne Dessins . . . . . . Stück 1,50
Sportkleider aus Trikot, entzück. verarbeitet . Stück 2,50

Backfischmäntel aus engl. gemust. Stoffen . . Stück 4,75
Trenchcoat-Mäntel die beliebt. Wettermänt. blau u. mode . . Stück 5,75
Backfischmäntel aus gemust. Stoff. ganz gefütt. Stück 7,50

Damen-Sportmützen . . Stück 0,75 0,65 35 ₰
Flotte Kappen . . . Stück 0,95 0,68 48 ₰
Fesche Glocken mit Bandgarnitur . Stück 1,45 0,95 68 ₰

Volks-Tage!
Volks-Preise!

Wir nennen diese Veranstaltung Volkstage, weil sie richtig sind für 98 Prozent der Bevölkerung. Denn wir bringen Waren für jedermann und ermöglichen es auch dem kleinsten Portemonnaie, wieder Anschaffungen zu machen, die lange zurückgestellt werden mußten.

Für weniger als **25 ₰**

Bleistifte	Stück	2 ₰
Davids-Mignon-Eis	Portion	5 ₰
Würstchen Fabrikat C. Weber	Stück	8 ₰
Zwirn schwarz oder weiß	3 Sterne	9 ₰
Maschinengarn	200-Meter-Rolle	10 ₰
Rasierklingen	4 Stück	10 ₰
Landhausgardinen	1 Meter	13 ₰
Blusenkragen	Stück	15 ₰

Für weniger als **50 ₰**

Damenstrümpfe hellfarbig	Paar	33 ₰
Köperbarchent gebleicht	Meter	35 ₰
Jabotkragen	Stück	35 ₰
Zefir für Sporthemden	Meter	37 ₰
Wäschebatist in verschiedenen Farben	Meter	37 ₰
Beiderwand für Gartenkleider	Meter	37 ₰
Gummischürzen	Stück	38 ₰
Damenhemden mit Languette	Stück	45 ₰

Für weniger als **1,00**

Rotbart-Rasierapparat mit Klinge, in Metall-Etui	Stück	50 ₰
Herren-Netzjacken	Stück	58 ₰
Prima Strickwolle	⅛ Pfund	60 ₰
Isolierflaschen mit Bakolit-Becher	Stück	65 ₰
In unserer Foto-Abteilung 6 Visitbilder 6×9 cm		75 ₰
Damenschlüpfer Kunstseide	Stück	78 ₰
Kinderkleidchen	Stück	85 ₰
Spielanzüge für Kinder	Stück	85 ₰

J. LEWIN
Das neuzeitliche Großkaufhaus, Markt 3/7

Viele machen sich kaum einen Begriff, wie intensiv eine Tageszeitung gelesen wird. Kein anderes Werbemittel kann die Zeitung erreichen. Wollen Sie Ihrem Angebot einen guten Erfolg geben, so werben Sie durch ständig wiederkehrende Anzeigen im „Volksblatt".

Amtliche Bekanntmachungen

Tagesordnung
für die Sitzung der Stadtverordneten am Montag, dem 13. Juni 1932, 16 Uhr.

Oeffentliche Sitzung:

1. u. 2. Wahlen.
3. Festsetzung der Lohnsummensteuer und der Berufsschulbeiträge für 1932.
4. Bewilligung von Mitteln für die Erstattung eines Gutachtens durch den Reichssparkommissar.
5. Uebernahme einer Bürgschaft.
6. bis 13. Grundstücks-Erwerbungen, -Austausch und -Veräußerungen.
14. Verteilung von Zinsen des Schmidtschen Legatenfonds.
15. Erhöhung des Betriebskredits der städt. Güterverwaltung.
16. Aufhebung von Grünflächenanlagen am Ratswerder.
17. Aenderungen der Ordnungen für die Schulvorstände der stadt. Gewerbl. und Kaufm. Berufsschule.
18. Verpachtung der Gastwirtschaft „Bergschenke".
19. Rechnungsentlastungen.
20. u. 21. Eingaben.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Halle, den 9. Juni 1932.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
Busse.

Familien-Nachrichten

Gestorben: Halle: Anna Grünewald; Hermann Horn; Max Schneider. Spören: Marie Koch. Wittenberg: Ida Koch; Richard Goetze. Zahna: Auguste Helbig. Bitterfeld: Hedwig Radespiel; Ida Dammeier. Köplitzschen: Wilhelmine Schröder. Schmerkendorf: Samuel Kluth. Uebigau: Gerhard Kopsch.

Unsere
Schlafzimmer
sind das preisgünstigste bei Beachtung sorgfältiger Arbeit u. guten Materials. Wir bieten Ihnen große Auswahl in den Preislagen von
250,- 395,- 455,- 580,- 630,- 795,-
Bitte besichtigen Sie unverbindlich unsere schönen Zimmer
Gebr. Jungblut
Albrechtstr. 37

Gruden
Kochöfen
Gartengeräte
Waschkessel
Christian Glaser
Gr. Klausstraße 24 - Ruf 26138

Eßt Müller-Brot

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320610-19/fragment/page=0010